

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 173.

Sonnabend, den 27. Juli 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

## Wer verrotzt das Volk?

R. K. Zu den beliebtesten Vorwürfen, die der Sozialdemokratie gemacht werden, gehört auch der, daß sie das Volk verrotze. In der Wirklichkeit liegen die Verhältnisse umgekehrt: die Sozialdemokratie will das Volk heben, wird aber in dieser Arbeit leider immer wieder durch das Treiben der „nationalen“ Kreise gestört. Nichts wirkt auf die Menschen verrotzender, als die Suggestion des Gedankens, daß die Gewalt vor dem Recht komme, daß der Besitzer einer großen Macht sich alles erlauben dürfe, sofern er Erfolg hat. Diese Prinzipien aber werden dem deutschen Volke von der nationalen Presse und von national gesinnten Männern seit Jahrzehnten gepredigt.

Am besten kann man das gemeingefährliche Treiben an der Propaganda für die Kolonialpolitik beobachten. Wir erinnern hier zunächst an Südwestafrika. Bekanntlich wurden die Eingeborenen in erster Linie wegen der furchtbaren Ausbeutung durch weiße Händler rebellisch. Sie griffen ebenso aus Verzweiflung zu den Waffen, wie einst die alten Germanen es gegen die Römer getan haben. Statt diesen Aufstand milde zu beurteilen, hat man gegen die Schwarzen einen schauerlichen Ausrottungskrieg geführt. Tausende ließ man in der wasserlosen Wüste verschmachten, selbst Mütter und Kinder, die dem Verhungern und Verdursten nahe, deutsche Soldaten um Gnade anflehten, wurden mit Schüssen in das Sandfeld zurückgejagt, wo sie elend umkamen. So wurde ein ganzes Volk ausgelöscht, weil es sich nicht geduldißig das Letzte nehmen ließ. Die Nationalgesinnten haben damals eine große Ehre dareingelegt, dieses Verfahren als gerechtfertigt hinzustellen und dem Volke beizubringen, daß hier eine Maßregel vorliege, an der nur alte Weiber etwas aussetzen könnten. Die Sozialdemokratie aber, die eine solche Art der deutschen „Kulturverbreitung“ in der verdienten Weise gelächelt, wurde antinational, vaterlandslos geschimpft und zur Verbündeten der Herero und Hottentotten gestempelt. Und doch war sie die Vertreterin der Menschenfreundlichkeit, die Beschützerin der fundamentalsten moralischen Grundsätze!

Das Tollste in der Verneinung von Anstand, Sitte und Humanität leistete und leistet die Petersclique, die ja auch zur nationalen Korona gehört. Noch niemals wurde die Lehre, daß der Zweck die Mittel heilige, unverfälschter gepredigt. Noch niemals wurden Taten, die vom menschlichen Standpunkt aus schwere Verbrechen sind, mit größerem Eynismus als harmlos darzustellen versucht, weil der Urheber Erfolg hatte. Pah, was liegt denn daran, wenn ein paar Schwarze baumeln! Wer wird sich aufregen, wenn ein paar eingeborene Weiber zuerst als Konkubinen benutzt und dann blutig gepeitscht werden! Und die Leute, die derartige Ansichten entwickeln, schämen sich nicht, die Lüge auszusprechen, daß die Sozialdemokratie das Volk verrotze und ihm seine Ideale nehme!

Es ist höchste Zeit, daß man die moralische Wirkung, die das Treiben der Kolonialspekulanten und ihrer Soldschreiber auf die Allgemeinheit ausüben kann, scharf ins Auge faßt. Die Bismarcksche Staatskunst hat mit ihrem Militarismus, mit ihrer Niederknüppelung der freien Meinung, mit ihrer Vorliebe für Ausnahmegeetze im Deutschen Reich sowie schon eine gehörige Portion Rohheit erzeugt. Namentlich die herrschenden Klassen wurden von der Bismarckschen Herrenmoral in unheimlicher Weise angesteckt. In diesen Kreisen findet daher auch die Anschauung, daß einem guten Geschäftsführer der Kolonialspekulation gegen die Schwarzen alles erlaubt sei, jetzt schon großen Anklang. Selbst „gebildete“ Damen schwärmen für Dr. Peters, obwohl sie seine fernuellen afrikanischen Heldentaten kennen. Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß, diese Klassen zu retten. Je früher sie in ihrem eigenen Schmutz ersticken, um so besser. Das eigentliche Volk aber muß vor dem Eindringen der Afrikanermoral a la Peters und Konforten energisch bewahrt werden, damit es imstande bleibt, nach dem Untergang des „Bestehenden“ ein neues, auf idealeren Grundlagen ruhendes Staatswesen zu schaffen. Schon aus diesem Grunde kann es zwischen dem, was sich „national“ nennt, in Wirklichkeit aber nichts als skrupellos kapitalistisch ist, und der Sozialdemokratie zu keinem Frieden kommen. Würde sie in ihrer oppositionellen Haltung nachlassen, so würde sie für ihre große Zukunftsaufgabe untauglich werden. Wenn sie nicht die Fahne der Humanität und des Rechts hochhält, wer soll sie heutzutage noch verteidigen?

## Z i k z a k.

Die Regierungskunst, die in Deutschland seit siebzehn Jahren getrieben wird, hat zuwege gebracht, daß das vor dem angefehene und mächtige Reich, wie es der höfisch-konservative „Reichsbote“ ausdrückt, zu einer Großmacht dritten Ranges herabgesunken ist. Herausgefordert durch das rednerische Loben des deutschen Chauvinismus hat sich fast die ganze Welt wenn nicht gegen Deutschland, so doch unter Ausschluß der deutschen Reichsregierung untereinander verbunden, und der „couchemar des coalitions“, das Abdrücken, das der deutschen Diplomatie durch die guten Beziehungen ihrer Widersacher verursacht wird, ist so heftig geworden, daß man ihren lebhaften Wunsch, aus einer so schwer erträglichen Situation herauszukommen, sehr wohl begreifen kann. Um die Freundschaft des kleinen Dänemark zu gewinnen, hat die innere Politik Preußens in Schleswig-Holstein ihren Kurs plötzlich ändern müssen, in der Provinz Röllern entbot ein Billow den Dänen seinen Bruderkuß. Das ist eine Maßregel zur Verbesserung der auswärtigen Beziehungen, die man sich wohl gefallen lassen kann. Leider scheint sich aber die deutsche Diplomatie auf die Anwendung solcher vernünftiger Mittel nicht zu beschränken, sondern sie greift auch in der Absicht, den Ring der europäischen Koalitionen zu sprengen, zu Manövern, deren Moral bedenklich und deren Wirkung gefährlich ist.

In der russischen „Nowoje Wremja“ erschien kürzlich ein Artikel, der in der heftigsten Weise gegen die russisch-französische Allianz loszog. Dieser Artikel wurde prompt in die deutsche Presse lanziert und fand hier lebhafteste Beachtung. Der „Cri de Paris“ brachte daraufhin die sensationelle Meldung, der Verfasser oder Inspirator des Artikels der „Nowoje Wremja“ sei kein anderer als der deutsche Botschaftsrat in Petersburg, Herr v. Miquel (ein Sohn des verstorbenen Ministers). Diese Meldung wurde am Mittwoch morgen von der Berliner „Post“ dementiert. Dagegen erklärte die „Fränkische Tagespost“, die von ihrem Pariser Korrespondenten schon öfters wichtige Nachrichten erhalten hat, die Behauptung des „Cri de Paris“ sei unbedingt richtig. Demnach wäre es wahr, daß die deutsche Diplomatie in der russischen Presse gegen das französisch-russische Bündnis intrigiert hat.

Die „Fränkische Tagespost“ erfährt aus Paris weiter, daß es im Frühjahr d. J. abermals schwere Verstimmungen zwischen den Regierungen von Paris und Berlin gegeben hat. Deutschland machte in der marokkanischen Bankfrage Schwierigkeiten und stellte an die französische Regierung das Ansuchen, sie sollte die Platzierung einer deutschen Anleihe an der Pariser Börse genehmigen. Die unter den gegebenen Umständen selbstverständliche Ablehnung des deutschen Begehrens erhöhte die Spannung und es kam so weit, daß man in Frankreich abermals mit einer nahen Kriegsgefahr rechnete und dementsprechende militärische Vorsichtsmaßregeln traf.

Zur selben Zeit verschlechterten sich die Beziehungen zwischen der Republik und dem Zarreich immer weiter. Die französische Regierung versagte einer neuen russischen Anleihe die Aufnahme, falls sie nicht von der Duma genehmigt werden sollte. Die Verstimmung zwischen Rußland und Frankreich steigerte sich, von geschickten Händen geschürt, bis zu dem Punkte, wo der sensationelle Artikel in der „Nowoje Wremja“ möglich war, in dem den Franzosen in größter Weise die Freundschaft gekündigt wurde.

Jetzt begann die deutsche Diplomatie in Paris wieder andere Saiten aufzuziehen: Man behandelte die Franzosen, gleichsam um sich ihnen als Ersatz für die schwindende russische Freundschaft zu empfehlen, mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit. Die Unterhandlungen Wilhelms II. mit Etienne und Billows mit Huret, sind Anzeichen dieser beginnenden Detente oder Entspannung der Situation, die schließlich nach Billows vorsichtig angedeuteter Hoffnung auch einmal zur Entente, zur Verständigung und Freundschaft führen könnte.

Der Zweck einer solchen Politik ist klar: In dem Augenblick, in welchem der russisch-französische Zweibund aus dem Leim zu gehen droht, wird nach der Rechnung unserer Diplomaten Deutschlands Freundschaft für Rußland sowohl wie für Frankreich zum gesuchten Handelsartikel. Das mag zutreffen für Rußland, dessen regierende Kreise ohnehin mit ihrem Herzen am verwandten Preußen hängen, es trifft aber sicher nicht zu für Frankreich, dessen politische Stärke längst nicht mehr auf der Allianz mit Rußland, sondern auf der viel natürlicheren Freundschaft mit England und andern Mittelmeermächten beruht.

Die neuesten Vorgänge auf dem Gebiet der auswärtigen Politik sind geradezu typisch für die Methode, nach der die Franzosen seit anderthalb Jahrzehnten von Deutschland behandelt werden. Drohungen, die nicht ernst

zu nehmen sind, wechseln mit Freundschaftsbeteuerungen, denen niemand traut. Und der Wandel vollzieht sich so oft und so plötzlich, daß als Ergebnis eine dauernde Reizung und ein wachsendes Mißtrauen zurückbleibt, dessen weitere Folgen für beide Völker sehr verhängnisvoll zu werden drohen. Explosionen entstehen oft unvorhergesehen, alles überraschend, und als Ursache stellt sich dann heraus, daß irgend ein Unvorsichtiger insgeheim mit Sprengstoffen experimentiert hatte. Dem Zickzackkurs fehlt der Ernst, gefährliche Dinge vorsichtig anzufassen; sein ungezügelltes Temperament und seine wechselnde Laune erhalten Europa im Zustande ewiger Unruhe. Um sich gegen deutsche Abenteuerlust, die stets wohl mehr in Worten als im Willen vorhanden war, zu sichern, schlossen die Westmächte den Ring ihrer Koalitionen. Ein Versuch, diesen Ring mit List oder Gewalt zu durchbrechen, kann nur neue Gefahren hervorrufen, zumal wenn er mit jenen alten schlechterprobierten Mitteln unternommen wird, mit denen die deutsche Diplomatie das Reich in seine glanzlose Vereinsamung operiert hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Eine kleine Justizreform in Bayern.

Das bayerische Justizministerium hat zwei Verordnungen erlassen, die sich auf eine mildere Handhabung der Untersuchungshaft und auf umfassendere Anwendung der bedingten Begnadigung erstrecken.

In zehn Paragraphen werden die Grundsätze näher ausgeführt, nach denen verfahren werden soll.

1. Beim Erlass eines Haftbefehls sind die zureichenden Gründe gründlich und nach allen Richtungen hin zu prüfen und zwar gegenüber den Beschuldigten, die vorläufig festgenommen worden sind, ebenso wie bei solchen, die sich auf freiem Fuße befinden.

2. Es ist dabei in Betracht zu ziehen, ob etwa die Anzeige aus Bosheit oder Rachsucht erfolgt ist oder von Personen, die aus verschiedenen Gründen nicht ohne weiteres als zuverlässig gelten können, auch ob das Verfahren längere Zeit nach der Strafhandlung eingeleitet wurde.

3. Vor Beantragung der Untersuchungshaft ist zu prüfen, ob die Mittel der Beschuldigten es ihnen eventuell ermöglichen, sich der Strafverfolgung zu entziehen und ob nicht eine zweckmäßig ausgeführte Überwachung genügt.

4. Die Erfolglosigkeit der Aufenthaltsermittlung rechtfertigt den Fluchtverdacht nicht ohne weiteres.

5. Sogar in Fällen, wo ein Verbrecher Gegenstand der Untersuchung, also die Fluchtgefahr begründet erscheint, wird die Untersuchungshaft in der Regel unterbleiben können, wenn mildernde Umstände oder kurze Gefängnisstrafe vorausgesehen werden können.

6. Besondere Vorsicht wird bei jugendlichen Verbrechern empfohlen, wo es sich meist empfiehlt, die bedingte Verurteilung eintreten zu lassen, eine Maßnahme, deren erzieherischer Zweck durch eine Untersuchungshaft beeinträchtigt wird.

7. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls muß unverzüglich gestellt werden, wenn der darin angegebene Grund wegfällt. In den Fällen des § 229 der Strafprozessordnung (Unentschuldigtes Ausbleiben vor Gericht) ist der Haftbefehl nur zu erlassen, wenn die Anordnung der Vorführung keinen Erfolg verspricht.

Die beiden letzten aufgestellten Grundsätze befassen sich mit Vorschlägen zur möglichststen Verkürzung der Haft.

Der zweite Erlass über die Einwendung der bedingten Begnadigung hebt hervor, daß man seit ihrer Einführung im Jahre 1896 erfreuliche statistische Ergebnisse zu verzeichnen hat, daß aber gleichwohl die Anwendung der Vollzugsvorschriften noch zu wünschen übrig ließe. Einzelne Vorschriften, deren unverändliche Anwendung der Ausdehnung der bedingten Begnadigung im Wege standen, werden darum aufgehoben. Es wird empfohlen, wo nur irgend eine Möglichkeit milderer Beurteilung des Straftatbestandes gegeben sei, besonders in Betracht der Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz des Angeklagten und seiner Familie, die geltenden Vorschriften anzuwenden und zwar bei solchen Verurteilten, deren strafbare Handlung noch vor dem achtzehnten Lebensjahre begangen sei und die schon eine Freiheitsstrafe verbüßt haben.

Ferner sei zu erinnern, daß die Dauer der Freiheitsstrafe die Gewährung der bedingten Begnadigung nicht grundsätzlich ausschließt. Und wie durch diese Bedingungen die Anwendung der bedingten Begnadigung befördert wird, so sucht der Ministerialerlaß in seinem zweiten Teil durch weitere Vorschriften den Widerruf nach der Bewilligung einer Bewährungsfrist zu erschweren.

Der Geist, aus dem diese beiden Verordnungen hervorgegangen sind, wird charakterisiert mit den Schlussworten des ganzen Erlasses.

Die Erfahrungen, die mit der bedingten Begnadigung gemacht wurden, liefern den Beweis, daß die Zwecke der Strafrechtspflege in vielen Fällen durch die Bewilligung einer Bewährungsfrist besser gefördert werden als durch Vollstreckung der Strafe. Es werden besonders tief einschneidende Nachteile auf wirtschaftlichem Gebiete verhütet und die schweren Schäden vermieden, die sich für den Verurteilten an den Aufenthalt im Gefängnis knüpfen.

Außerdem wird durch die bedingte Begnadigung eine wohlthätige Einschränkung der Vollstreckung kurzer Freiheitsstrafen erzielt.

Es wird noch lange dauern, ehe man sich auch in Preußen und anderen Bundesstaaten preußischen Geistes zu solchen kleinen Reformen versteht. . .

**Graf Ballestrem,** der frühere Reichstagspräsident, kaufte die vier Rittergüter umfassende, 3600 Morgen große Herrschaft Deutsch-Bägel, Kreis Strehlen, an. Bisheriger Besitzer war Freiherr v. Dalwig. — Die „Not der Landwirtschaft“ scheint endgültig der Vergangenheit anzugehören, wenn sich der Grundbesitz als eine so gute Kapitalanlage ausweist, daß einer, der als Zentrumsagrarier das Geschrei von der Not der Landwirtschaft feste mitgemacht hat, gleich 4 Rittergüter auf einmal kauft.

**Sozialdemokraten und Richter dürfen ungestraft beleidigt werden.**

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet hochhoffiziös an der Spitze des Blattes:

„In dem vor dem Münchener Schöffengericht verhandelten Petersprozess hatte der Reichstagsabgeordnete Generallieutenant z. D. v. Liebert geäußert, die Art der Urteilsfindung bei den Disziplinargerichten, von denen Dr. Peters abgeurteilt worden sei, erscheine ihm nicht nur als ein Justizmord, sondern als ein Schandfleck des deutschen Volkes und der Justiz. Wegen dieses Auspruchs ist auf Veranlassung des Reichstagskanzlers Herr Generallieutenant v. Liebert um eine Äußerung ersucht worden. Sein Antwortschreiben liegt nunmehr vor. Herr v. Liebert erklärt darin, daß er den Vorwurf, der in seiner Äußerung vor dem Münchener Schöffengericht vom 28. Juni d. J. gegen die Disziplinargerichte und die beteiligten Richter gefunden werden könne, zurücknehme. Das Schreiben schließt: „Ich bedauere lebhaft die von mir im Eifer der Rede gebrachten scharfen Worte und versichere, daß mir eine Herabsetzung der erkennenden Gerichte und eine Verlegung der Amtsehre der beteiligten Richter ferngelegen hat.“

Die Antwort des Generallieutenants v. Liebert ist sämtlichen noch lebenden Mitgliedern der beiden damaligen erkennenden Gerichte mitgeteilt worden.“

Fürst Bülow hat sich also in höchst eigener Person bemüht, Herrn Liebert die Beleidigungsklage zu ersparen! Er selbst hat dem Reichslügenverbandsgeneralissimus die Zurücknahme seiner beschimpfenden Äußerungen nahelegen lassen. Des weiteren ist dann im Namen des Reichskanzlers den beleidigten Richtern das Schreiben des Liebert zugestellt worden. Wie sollten es da die Beleidigten noch wagen, um eine Abmilderung der Beleidigungen anzutragen, da ihnen doch vom höchsten Reichsbeamten mit dem Jauchepfehl zu verstehen gegeben worden ist, daß eine strafrechtliche Verfolgung seines politischen Handlangers nicht gewünnschenswert ist!

Dies Vorgehen kann nicht ohne Konsequenzen bleiben. Bevor künftig ein sich beleidigt fühlender Landrat Strafantrag gegen einen Sozialdemokraten stellen wird, wird der Oberpräsident der betreffenden Provinz bei dem Beleidigten höflichst anfragen, ob die Beleidigung auch wirklich beachtlich gewesen sei. Fühlt sich ein Richter oder Staatsanwalt gekränkt, so wird der Justizminister diesen Schriftwechsel besorgen. Und sollte gar einmal Herr Dernburg seine weiße Weste besleckt fühlen, so wird Fürst Bülow selbst in seiner charmanter Weise dem rohen Übeltäter nahelegen, doch freundlichst den Dreckspritzer für einen Tropfen kölnisches Wasser zu erklären!

**Ausgrabung einer Rede Richters.**

Die Zentrumspresse hat dieser Tage an eine Rede erinnert, die der Abgeordnete Eugen Richter am 14. Dezember 1899 im Reichstage hielt. Folgende Stelle aus dieser Rede wirkt heute allerdings höchst amüsant:

„Ich wende mich nun zu der Rede des Herrn Staatssekretärs Grafen Bülow. Das war eine schöne Rede. (Heiterkeit.) Herr Graf v. Bülow hat auch schon früher schöne Reden gehalten; er hält überhaupt nur schöne Reden. (Heiterkeit.) Es steigen die Gedanken hoch empor; Lichtgarden erlösen von geistreichen oder humoristischen Bemerkungen, ein prächtiges Feuerwerk. Aber schließlich fragt man sich: Was hat er denn eigentlich gesagt? (Schallende Heiterkeit.) Diese Frage war hier allgemein, als die Rede zu Ende war. Ich hatte in der Nähe gesessen, — ich wußte es aber auch nicht, und deshalb verlangte man so häßlich nach dem Text des stenographischen Berichtes, weil man dachte, man hätte etwas überhört. (Große Heiterkeit.) Als man dann aber den stenographischen Bericht las, sah man bei dem größten Teil der Rede, daß jeder Nachsatz den Vorbesatz wieder aufhob. (Sehr gut! links.) Gewiß, er hat ewige Wahrheiten gesprochen, die aber überall hinpassen und deshalb für die Sache, um die es sich handelt, gar nicht von Bedeutung sind. Er hatte eine Flottenrede gehalten, die er auch hätte halten können für das Flottengesetz von 1898, und dieselbe Flottenrede würde auch passen, wenn er in einigen Jahren ein drittes oder viertes Doppelgeschwader zu verteidigen hätte. (Sehr wahr! links.) Es war eine Flottenrede an tout cas. (Heiterkeit.) Der Staatssekretär Herr Graf Bülow meinte, die letzten zwei Jahre hätten gezeigt, wie die Dinge im Flug sind und sich noch jetzt entwickeln. Nun dachte ich: Jetzt kommt’s. (Heiterkeit.) Denn das, was sich in den zwei

Jahren so geändert hat, ist eigentlich die Hauptfrage, um die es sich handelt. (Sehr wahr! links.) Aber da fing er an zu reden, daß jedes Jahrhundert eine große Liquidation hätte (Heiterkeit), da stieg er aus den zwei Jahren in die Jahrhunderte herab, bis ins 16. Jahrhundert hinunter. (Heiterkeit.) Die Univeritätsprofessoren, die für die Flotte reisen, sind schon so weit herunter, daß sie die Flottenvorlage als notwendige Konsequenz der Völkerverwanderung hinstellen. (Große Heiterkeit.) Der letzte Professor hat sie sogar in Verbindung gebracht mit den alten Römern (Heiterkeit), diese Vorlage, die so plötzlich zwischen Januar und April entstand. (Zuruf links.) Ja, mit der Arche Noah. (Schallende Heiterkeit.) Das hätte auch noch hineingepaßt; bei der Sündflut konnte man erst recht sehen, was eine Flotte zu bedeuten hat. Was wäre aus der Welt geworden, wenn Noah keine Flotte gehabt hätte. (Stürmische Heiterkeit.)

Die Zentrumspresse meint mit der Erinnerung an diese Rede die Freisinnigen lächerlich machen zu können, indem diese sich heute demselben Bülow auf Gnade und Ungnade mit Haut und Haaren verschrieben haben. Das stimmt ja ganz gewiß, aber die Zentrumspresse macht sich zu gleicher Zeit selbst lächerlich, denn eher wie die Freisinnigen hat das Zentrum dem Fürsten Bülow unbedingte Heeresfolge geleistet. Und wenn es heute das nicht mehr darf, so tut das dem Zentrum leid genug.

**Schuzzölle und Landwirtschaft.**

Der Führer der dänischen Landwirtschaft, der Bauer P eschke-R ö d t, erklärte kürzlich:

Wir sind nicht so dumm, uns die Produktionskosten für das, was der bäuerliche Betrieb besonders vorteilhaft hervorbringt, für Vieh- und Geflügelzucht, für Fleisch, Eier, Milch und Molkeerzeugnisse durch Zölle zu verteuern. Wir freuen uns, wenn recht viel Mais und anderes Getreide, das zu Futterzwecken Verwendung finden kann, billig ins Land kommt; und wenn Hand in Hand mit der vermehrten Viehzucht die Körnerproduktion in Dänemark auch einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, so denken wir doch nicht daran, Zölle auf sie zu legen, denn das wäre der Anfang, unsere Produktionsmittel zu verteuern.

Was sagen die preußischen Junker dazu, die behaupten, Schuzzölle lägen nicht nur in ihrem eigenen, sondern auch in der Bauern Interesse?

**Ueber Südwestafrika**

veröffentlicht ein „alter Afrikaner“, der Hauptmann Hutter, der für das „Berl. Tagebl.“ eine „Studienreise“ unternommen hat, einen ersten Artikel. Er legt auf Grund des Buches des Missionars Erle, der 34 Jahre unter den Herero gelebt hat, dar, daß alle Landverkäufe der Kreatur der deutschen Regierung, des dem Trunke ergebenen, widerrechtlich von der deutschen Kolonialverwaltung zum Oberhäuptling gemachten Samuel Maharero, widerrechtliche Eingriffe in das Recht der Herero darstellen! Noch im Jahre 1903 hätten die Herero-Häuptlinge und Großleute gegen diesen Landraub feierlich protestiert!

Ueber die Kriegsperiode schreibt Hauptmann Hutter:

„Die jüngste Phase der kolonialen Entwicklung des Schutzgebietes — leider vollkommen negativ, beinahe alles bisher mühsam Geschaffene gleich einer elementaren Naturgewaltenkatastrophe vernichtend — der Kampf um die Herrschaft im Schutzgebiete mit den einstigen Herren des Landes gehört der Tagesgeschichte an.“

Im Epochenkalender der Herero heißt der diesem Existenzkämpfe vorausgehende Zeitabschnitt Djovarande jomwega, zu deutsch: die Zeit der Händler und des Betruges.

Für den Kaufmann war diese Phase, die Kriegsjahre von 1904 an bis fast zur Stunde, reiche Erntezeit. Die Einfuhrziffern schwelgen zu enormer Höhe an.“

Die „Erntezeit“ der südwestafrikanischen Abenteuerer, die die Früchte der „Zeit der Händler und des Betruges“ zur blutigen Reife brachten, hat dem deutschen Volke 500 Millionen und 1500 Menschenleben gekostet!

**Rußland.**

Der Prozess gegen die russischen Sozialrevolutionäre. Die meisten Petersburger Blätter bringen Einzelheiten über den Anfang September bevorstehenden Prozess gegen die Gruppe von zwanzig Sozialrevolutionären, die unter anderem ein Attentat gegen den Zaren geplant haben soll. Danach behauptet die Behörde folgendes: Leiterin des Komitees der Kampforganisation war eine gewisse Nina, der Rechtsanwalt Feodosjew. Das Komitee hatte den Oberprokurator des Militärgerichts, Pawlow, den Stadthauptmann von Petersburg, General v. d. Launig, den früheren Minister des Inneren Durnowo, den Premierminister Stolypin, die Großfürsten Wladimir und Nikolai Nikolajewitsch zum Tode verurteilt. All diesen Morden sollte eine Attentat auf den Zaren folgen. Die Ausführung dieses Planes wurde verhindert, indem nach der Ermordung des Oberprokurators Pawlow die Polizei der Organisation auf die Spur kam. Die Hauptanklägerin bei all diesen Plänen war eine angebliche „Nina“, die, da ihr wahrer Name unbekannt ist, nicht verhaftet werden konnte, obgleich man ihr Bombenlaboratorium aufgefunden haben will. Bekannt sind der Attentatsversuch gegen den Sonderzug des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und die Attentate auf Pawlow und General v. d. Launig. Bei diesen hatten die Attentäter nach der Tat sich selbst erschossen; ihre Persönlichkeit ist bis heute noch nicht festgestellt worden. Bei den Angaben über den Attentatsversuch gegen den Zaren scheint noch mehr Dichtung mitzuspielen (oder Polizeispitzeltum? Red.), da fällt dem stellenlosen Sohn eines Postbeamten eine gewisse Rolle zu, der in auffällender Weise Bekanntschaft mit allen Soldaten sucht, die als Wachen nach dem Palais in Jarskoje-Selo gesandt werden. Gleichzeitig werden Versuche gemacht, diesen jungen Menschen in der Hofkapelle als Sänger unterzubringen. Zu gleicher Zeit erschienen den gebildeten Kreisen angehörende Frauen und Männer in Jarskoje-Selo, Strelina, Oranienbaum und Gatschina, sie verjachten, dort überall Beziehungen mit Hofbeamten anzuknüpfen und alle Einzelheiten der Lebensweise hoch-

stehender Personen zu erfahren. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde in Jarskoje-Selo auf die Kunst der Miniatur gerichtet. So hat angeblich ein Revolutionär einem Beamten der Palastpolizei eine hohe Summe für die Angabeder Zeit, wann Stolypin im Palais ankommt, geboten. Alle diese Umstände schärften die Aufmerksamkeit der Polizei, während die Revolutionäre auf jede Weise in das Palais einzudringen suchten. Noch aber fehlten der Polizei alle Fäden, um die Organisation aufzudecken. Zu dieser Zeit verübte im Botkinischen Krankenhaus eine barmherzige Schwester namens Subow Selbstmord. Man fand unter ihren Sachen Bomben und viele kompromittierende Briefe, vor allem aber Pläne der Schöpfer Peterhof, Jarskoje-Selo und Gatschina mit genauer Angabe der Wege, die die kaiserliche Familie zu fahren pflegte, und der besten Stellen zum Bombenwerfen. Alle Wohnungen hochgestellter Persönlichkeiten waren genau bezeichnet. Aus den Papieren der Subow ging hervor, daß sie jener Organisation angehörte, die eine Reihe von Attentaten gegen hochstehende Persönlichkeiten plante. Bald darauf wurden ein Subalternbeamter des Ministeriums des Innern sowie zwei Rechtsanwälte Tarassow und Tschabrow verhaftet und dann weitere Verdächtige, insgesamt 20 Personen, denen Anfang September vor dem Militärgericht der Prozess gemacht werden soll. — Da werden die Bluthunde aber wüten!

Zur Heere gärt es schon wieder. In Tiflis wurde der Bataillonschef des 201. Infanterie-Regiments von Soldaten des Bataillons durch Revolvergeschüsse ermordet.

**Belgien.**

Ubern. Als der König der Belgier die neuen Marineanlagen in Antwerpen besuchte, erhielt er an Bord der „Alberta“ einen anonymen Brief, der ihn mit dem Tode bedroht. Die Polizei hat die größten Vorsichtsmahregeln getroffen, um das Leben des Königs während seines Aufenthalts in Antwerpen zu sichern. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Glaubt denn wirklich jemand im Ernst, daß, wenn wirklich jemand dem Belgierkönig nach dem Leben trachtet, er diesem vorher Mitteilung davon macht?

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**

Sonnabend, den 27. Juli.

Warnung vor dem Seemannsberuf! Seelente! Arbeiter! Eltern von Arbeiterkindern! Nach dem Streik der seemannischen Arbeiter im Nord- und Ostseeggebiet, der dank des Verrats der englischen, holländischen und deutschen Streikbrecher nur mit einem Teilerfolge der Streikenden in den Ostseehäfen endete, für die Streikenden im Nordseeggebiet aber mit der einseitigen bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit seinen Abschluß fand, entlarven sich die Reeder speziell in Hamburg und Bremerhaven in ihrer ganzen Rücksichtslosigkeit um nicht zu sagen Brutalität gegen die Seelente, zumal gegen die bisherigen Streikenden. Die Hamburger Reeder und der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven versuchen jetzt, den Seelenten geradezu sklavemäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen gewaltsam aufzuzwingen. Sie halten das internationale Streikbrechergelinde einseitigen noch in den deutschen Hafenstädten zurück, um es als Geißel gegen die organisierten deutschen Seelente auszuspielen zu können. Hinzu kommt, daß der Norddeutsche Lloyd chinesische Kulis heranzieht, um mittels dieser nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Seelente zu verkümmern, sondern sie vor allen Dingen gegen die Organisation auszuspielen zu können. Unter diesen Umständen fühlen sich die Oberhauptmänner der Reeder in Hamburg und Bremerhaven oben auf und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um die Seelente zur Anerkennung nichtwürdiger Arbeitsverträge zu zwingen. Der Hauptzweck ihres förmlichen Nachfeldzuges ist natürlich die Schwächung, wenn möglich die Zerrütterung der ihnen so sehr verhassten Organisation. Sie geben sich heute der Hoffnung hin, durch schamlose Maßregelungen aller beschaffener Seelente, durch Einführung entwürdigender Arbeitsverträge und frivole Schikanierung der organisierten Seelente, die Organisation, den Seemanns-Verband schwächen zu können. Wir sind sicher, daß ihnen das nicht gelingen wird, daß sie vielmehr das Gegenteil von dem erreichen werden, was sie zu erreichen hoffen, aber trotz alledem sind wir gezwungen, entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die sicher wirkende Maßnahme, die wir gezwungen sind, zu ergreifen, ist die systematische Absperrung jedes Zuguges von wirklichen Seelenten und solchen Arbeitern, die gewillt sind, den Seemannsberuf zu ergreifen, nach den Hafenstädten der Nord- und Ostsee insbesonders nach Hamburg und Bremerhaven. Wir fordern deshalb die deutschen Seelente, die heute in den Städten des Binnenlandes weilen oder dort Arbeit am Land gefunden haben, auf, ruhig bis auf weiteres dort zu verbleiben. Es ist besser für sie, wenn sie dort am Lande versuchen, irgend welche Beschäftigung zu finden, als in den Hafenorten in das sklavemäßige Joch der brutalen Reeder zu kriechen. Wir fordern insbesondere die Arbeiter der Metallbranchen auf, vorläufig davon abzusehen, zum Seemannsberuf überzugehen, da wir in allen Hafenorten ein starkes Überangebot von Arbeitskräften gerade für das Maschinenpersonal haben. Auch Eltern solcher Knaben, die demnächst den Seemannsberuf ergreifen wollen, warnen wir dringend, ihre elterliche Einwilligung zu geben.

Die Leitung des Seemanns-Verbandes.

Die Tagesordnung der nächsten Bürgerschaftsversammlung ist noch um folgenden Punkt bereichert worden: Nachmalige Beratung des Antrages betr. Herstellung einer Hochwasserungsanlage in der Grunstraße, Rabenstraße und dem Grünen Weg.

Eine öffentliche Versammlung der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen findet am heutigen Sonnabend im „Vereinshaus“ statt. Genosse Lohse aus Hamburg wird in derselben über das Thema: „Wie können wir unsere Lage verbessern?“ referieren. Hauptsächlich hat sich die Versammlung eines zahlreichen Besuches seitens der vorgenannten Arbeiterinnen und Arbeiter zu erfreuen.

Rechtsgeschäfte der Minderjährigen. Rechtsgeschäfte, die Minderjährige auf eigene Faust abgeschlossen haben, sind im allgemeinen ungültig. Es gibt aber auch eine Anzahl Fälle, in denen solche Verträge Geltung haben. Minderjährige sind also in der Geschäftsfähigkeit beschränkt. Schließt der Minderjährige einen Vertrag ohne die erforderliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (des Vaters, der Mutter oder des Vormunds) ab, so hängt die Wirksamkeit des Vertrags von der Genehmigung des Vertreters ab. Diese Genehmigung hat vor dem andern vertragschließenden Teil zu-

erfolgen. Eine dem Minderjährigen gegenüber erteilte Genehmigung ist unwirksam. Der andere Teil kann den gesetzlichen Vertreter zur Genehmigung auffordern. Ist die Genehmigung nach zwei Wochen nicht erteilt, so gilt sie als verweigert und der Vertrag ist nichtig. **W i k s a m** aber ist ein von einem Minderjährigen ohne Genehmigung seines Vertreters abgeschlossener Vertrag, wenn der Minderjährige die vertragsmäßige Leistung mit Mitteln bewirkt, die ihm zu diesem Zweck oder zur freier Verfügung von dem Vertreter oder mit dessen Zustimmung von einem Dritten überlassen worden sind. Unbeschränkt geschäftsfähig ist der Minderjährige, wenn er von seinem gesetzlichen Vertreter mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts zum selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts ermächtigt wird. Ebenso unbeschränkt geschäftsfähig ist der Minderjährige, der von seinem gesetzlichen Vertreter ermächtigt wird, in Dienst oder in Arbeit zu treten. Die Geschäftsfähigkeit erstreckt sich jedoch im ersten Falle lediglich auf das Erwerbsgeschäft und im zweiten Falle auf das Dienst- oder Arbeitsverhältnis. Wenn der gesetzliche Vertreter ein Vormund ist, der sich weigert, dem Minderjährigen die Ermächtigung, in Dienst oder in Arbeit zu treten, zu geben, so kann auf Antrag des Minderjährigen die Vormundschaftsbehörde (meist das Amtsgericht) die Ermächtigung aussprechen.

**Ein augenstärkendes Mittel** wird dadurch erzielt, daß man eine Tasse voll Milch mit ein wenig Fenchel aufkocht und die Mischung erkalten läßt. Daraus wird ein Leinwandläppchen eingetaucht und nachts vor dem Schlafengehen über die Augen gelegt und die Nacht darauf gelassen. Um zu verhindern, daß die Lappchen von den Augenlidern herunterrutschen, legt man sich am einfachsten eine Augenbinde in Gestalt eines reinen Taschentuchs um.

**Heidelbeeren.** Sie sind wieder erschienen, die blauschwarzen Beeren aus der Lüneburger Heide auf unserem Nahrungsmittelmarkt und damit eine ungemein gesunde und wohlschmeckende Speise, die sich besonders als vortreffliches diätetisches Mittel gegen Magen- und Darmaffektionen bewährt. Das beruht auf dem Reichtum der dunkelblauen Beeren an aromatischen Fruchtsäuren, ihren Nährstoffen, zu denen sich noch Zucker und ein gerbstoffartiger Farbstoff gesellen. Alles das vereint sich zu einem lieblichen Duft von erfrischendem Duft und köstlichem Geschmack. Wegen ihres zusammenziehenden und gährungs-widrigen Charakters ist die Heidelbeere nicht nur als Mittel gegen Krankheiten der Verdauungsorgane, sondern auch bei Erkrankungen anderer Schleimhäute, bei Entzündungen der Mundhöhle und des Zahnfleischs, bei Kehlkopf- und Rachenkatarrh vorzüglich geeignet. Man preßt hierzu den Saft aus, verdünnt ihn mit Wasser und spült und gurgelt mit der Mischung. Wenn man sich mit einem Schnupfen herumplagen muß, dann wirkt eine Durchspülung der Nase mit solchem Heidelbeermilch äußerst wohltätig, nur muß man diese Spülungen öfter wiederholen. Bedeutende Heilwirkungen erzielen die eingekochte Heidelbeeren bei Hautflechten, wenn man den Brei fein durchgeseiht als dünne Paste zu Umschlägen verwendet. Und endlich sei nicht vergessen, daß auch das zierliche Heidelbeertraut als Abkochung und Tee für Heilzwecke geschätzt wird.

**Schwankende Gesundheit.** Das schlechte Wetter über das so viel Klage geführt wird, scheint für die Gesundheit besonders günstig zu sein. Fast noch nie war die Sterblichkeit in so vielen deutschen Städten so unvorstellbar niedrig als jetzt in der ersten Woche dieses Monats. Unter 10 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet hielt sich die Sterblichkeit in ungewöhnlich vielen Städten und zwar in Bremen mit 8,9, Charlottenburg 7,9, Krefeld 8,4, Deutsch-Wilmersdorf 6,3, Erfurt 7,6, Gera 9,0, Halberstadt 6,7, Harburg 8,0, Heilbrunn 8,9, Kiel 9,7, Linden 7,7, Mülheim a. R. 8,9, Osnabrück 7,5, Pforzheim 9,2, Remscheid 7,1, Schöneberg 8,0, Trier 9,8. Auch in den übrigen Großstädten war die Sterblichkeit ungewöhnlich gering. Sie betrug von den Städten mit mindestens 70 000 Einwohnern in: Aachen 11,14, Altona 12,3, Augsburg 22,0, Barmen 13,5, Berlin 12,5, Bielefeld 11,2, Bochum 17,2, Bonn 25,0, Brandenburg —, Braunschweig 13,8, Bremen —, Breslau 20,6, Cassel —, Charlottenburg —, Chemnitz 17,2, Köln —, Crefeld —, Danzig 19,5, Darmstadt 13,8, Dessau —, Dortmund 16,3, Dresden 12,3, Deutsch-Wilmersdorf —, Duisburg 19,0, Düsseldorf 12,6, Elberfeld 11,0, Elbing —, Erfurt —, Essen 14,2, Flensburg —, Frankfurt a. M. 13,7, Frankfurt a. O. —, Freiburg i. B. 16,1, Fürth —, Gelsenkirchen 19,8, M.-Gladbach —, Gleiwitz —, Görtz 20,5,

Gera —, Hagen 19,5, Halle a. S. 21,2, Hamburg 19,4, Hamburg 11,0, Hannover 14,1, Harburg —, Heidelberg —, Kassel 11,5, Kaiserslautern —, Karlsruhe 12,8, Kiel —, Koblenz —, Köln 13,2, Königsberg i. P. 21,7, Königshütte —, Krefeld —, Leipzig 11,5, Lichtenberg —, Mergeln —, Minden —, Ludwigshafen 20,0, Lübeck 10,5, Mülheim a. R. 8,9, 12,8, Magdeburg 17,4, Mainz 11,7, Mannheim —, Meß —, Mülhausen i. E. 10,6, Mülheim a. R. 13,4, München 16,5, Münster 15,3, Nürnberg 17,6, Oberhausen —, Offenbach —, Osnabrück —, Pforzheim —, Plauen i. V. 16,9, Posen 32,9, Potsdam —, Remscheid —, Rixdorf 13,2, Rostock —, Schöneberg —, Solingen —, Spandau 13,7, Stettin 21,9, Straßburg i. E. 22,2, Stuttgart 13,4, Ulm —, Wiesbaden 13,3, Worms —, Würzburg 12,2, Zabrze — und Zwickau —.

**Nur Myrtenbäume zum Blühen zu bringen** — und bei richtiger Behandlung blühen sie alljährlich — ist ihnen während des Sommers ein sonniger Standort im Freien zu geben, während ihnen im Winter ein heller Platz in einem ungeheizten Zimmer am besten zuzugest, vorausgesetzt, daß die Temperatur nicht unter Null kommt. Ein Umpflanzen ist nicht alle Jahre notwendig, dies geschieht nur, wenn die Löss durchwurzelt sind, und am besten im März oder April, ehe der neue Trieb beginnt. Nach warmen, regenlosen Tagen werden die Myrten nach Sonnenuntergang mit Regenwasser überspritzt. Auf diese Art behandelte Pflanzen blühen jedes Jahr schön.

**pb. Einbrecher.** Ermittelt und festgenommen wurden 2 Handlungsgehilfen von hier, die sich mittels Einsteigens in die Wohnung einer von Hause abwesenden Witwe in der großen Burgstraße Schmucksachen rechtswidrig aneigneten.

**pb. Sittenverbrecher.** Festgenommen wurde ein beim Hofhofenwerk tätiger Vorarbeiter wegen Verbrechens nach § 176 I des Str.-G.-B.

**pb. Abgefakter Buchmacher.** Ein Geschäftsmann aus Hamburg, der auf dem Kempplatz in Travemünde am 26. ds. Mts. auf eigene Rechnung Wetten veranstaltete, wurde wegen Buchmachens zur Anzeige gebracht.

**pb. Der Urkundenfälschung verdächtig.** Festgenommen wurde ein Geschäftsreisender aus Hamburg, der dringend verdächtig ist, sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht zu haben.

**Stadthallen-Theater.** Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Sonntag gelangt nochmals „Der Bettelstudent“ zur Aufführung und wird gewiß ein zahlreiches Publikum finden. Der Vorverkauf findet in den bekannten Vorverkaufsstellen bei Raibel, Vorchert und Theaterkasse statt. Die Abendkasse ist bereits von 5 Uhr ab geöffnet. Am Montag findet eine Wiederholung des so beifällig aufgenommenen Schauspiels „Inspektor Präsig“ statt. Am Dienstag geht die Operette „Der Obersteiger“ in Szene.

**Wilhelm-Theater.** Man schreibt uns: Die Neuheit „Raffles“ wird am Montag zum 3. Male gegeben. Die erste Wiederholung bestätigte den großen Erfolg der Erstaufführung. Sonntag geht als große Doppelvorstellung zu gewöhnlichen Preisen, Shakespeares „Was ihr wollt“ und „Klein Dorrit“ letztmalig in Szene.

**Seereis.** Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Zentralvereins für das Fürstentum Lübeck findet am morgigen Sonntag hier selbst im Lokale des Herrn Fröhlich statt. Die Verhandlungen, die öffentlich sind, beginnen um 2 Uhr nachmittags. Wir zweifeln nicht, daß die Genossen von Seereis und Umgegend, sowie deren Frauen ihr lebhaftes Interesse an dieser Generalversammlung durch zahlreichen Besuch bekunden werden. — Die Schwartzauer und Rensfelder Genossen, die an der Generalversammlung teilnehmen werden, werden ersucht, sich um 1 Uhr im Gasthof „Transvaal“ einzufinden.

**Curan.** Feuer! schallte es in der Nacht zum Freitag schon wieder durch unsern Ort. Das große Treusche Bauernhaus, welches vor kurzem von dem Schlachter Keller käuflich erworben war, stand in Flammen und brannte nebst dem dazu gehörigen Stall total nieder. Auch das benachbarte Holländerhaus des Hufners Gebien fiel dem Feuer zum Opfer.

**Selmsdorf.** In der Selmsdorfer Schulgemeinde hat man sich immer noch nicht über die Absetzung des Gastwirts Witt von seinem Amte als Schulvorsteher beruhigt. Bekanntlich entfielen bei der angelegten Neuwahl wieder die meisten Stimmen auf W., so daß die Behörde zu

einem anderen Mittel schreiten mußte. Vor der letzten Wahl wurde nämlich bekannt gegeben, daß für den Fall, daß W. wieder die meisten Stimmen bekäme, eine geeignete Persönlichkeit von der Behörde zum Schulvorsteher ernannt würde. Nichtsdestoweniger hatte die Wahl das Resultat, daß von 80 abgegebenen Stimmen 80 auf W. entfielen. Es bleibt der Behörde nun nichts anderes übrig, als selbst einen Schulvorsteher zu ernennen. (M.-Z.)

**Barchim.** Todessturz. Der im dritten Dienstjahre stehende Dragoner Thürlam aus Doberan, Diener von Beruf, hatte sich gestern Abend an die Fensterbank gesetzt und unterhielt sich mit einem Kameraden. Plötzlich wurde ihm unwohl; er stürzte aus dem zwei Etagen hoch gelegenen Fenster kopfüber auf den mit Steinen gepflasterten Hof, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog. Heute morgen verstarb er.

**Daffow.** Töblich verunglückt ist am Mittwoch Abend auf dem Gute Mummendorf der Gärtner beim Baden. Der junge 22jährige Mann war mit noch zwei andern jungen Leuten an die Stepenitz gegangen, um sich durch ein Bad zu erfrischen. Auf die scherzende Bemerkung eines Kameraden stürzte er sich durch einen Kopfsprung in den dort tiefen Fluß. Gleich darauf rief er um Hilfe. Trotzdem seine Begleiter gleich hinzueilten, gelang es ihnen nicht, ihn zu retten. Der Unglückliche wurde erst nach einstädtigem Suchen aus dem Wasser gezogen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten war.

**Flensburg.** Vom deutschen Abstinenztag. Die am Mittwoch nachmittags vorgenommene Jugendlogensitzung wurde mit einer Lehrprobe des Lehrers Lund-Flensburg eröffnet. Der Vorsitzende der Jugendlogen, Lehrer Koppmann-Syhl, gab einen Überblick über die Werksarbeit an der Jugend und die Erfolge. Über 8000 Mitglieder zählen die Jugendlogen in 217 Vereinen. Nur mangelt es auf diesem Gebiete an willigen Arbeitskräften. Die greise Weltvorsteherin der Jugendlogen, Frau Borst aus England, hielt eine Ansprache an die Kinder in englischer Sprache, die Schriftsteller Hähnel den Kindern in der Muttersprache überlesete. Die greise Frau erinnerte an das Bild eines Betrunknen, der nicht vom letzten Glase betrunken geworden, sondern weil er das erste trank. Dr. med. Holtscher-Wirkenhammer hielt einen Vortrag über „den Einfluß des Alkohols auf den kindlichen Organismus“. Der Vortragende behandelte das Thema im medizinischen Sinne und vertrat die Ansicht, daß jeder Tropfen Alkohol für ein Kind Gift sei und daß die Folgen des Alkohols sich an den Kindern und Kindeskindern rächen, sei es nun geistig oder körperlich. Lehrer W. Wosgerau-Altona hielt einen Vortrag über „Kind, Kunst und Natur — lebensfreudige Erziehung“. Auch dieser Vortrag fand beifällige Aufnahme.

**Bant.** Die Sperrung über die Gasanstalten hob eine hier stattgefundene Versammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter auf, nachdem die Mehrzahl der noch Ausgesperrten wieder eingestellt worden ist. Der Konflikt gilt als beigelegt.

## Handels- und Marktnachrichten.

### Hamburger Butterpreise.

	Hamburg, den 26. Juli.
1. Qualität . . . . .	108—114 Mt
2. . . . .	95—100 „
Fehlerhafte und ältere . . . . .	90—95 „
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter . . . . .	— „
Russische und ähnliche . . . . .	96—108 „
Galizische und ähnliche, verzollt . . . . .	90—95 „
Amerikanische . . . . .	— „

### Sternschanz-Viehmarkt

26. Juli.  
Der Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zugesührt wurden 2767 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 63—64 Mt., leichte 64 Mt., Sauen 54—58 Mt. und Ferkel 60—63 Mt. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Böhmig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

## Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

### Gewerkschafts-Fest.

Komitee-Sitzung  
Sonntag, 28. Juli 1907,  
Treffpunkt 9 Uhr im Vereinshaus.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit unseren herzlichsten Dank für die rege Teilnahme und die reichen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung meines Mannes.  
**Hau S. Mengel Wwe.**  
nebst Familie.

### Ein sauberes Logis

Johannisstr. 70, part.

Ein freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Warendorferstr. 52—54, III, r.

Heute ohne Kinder suchen eine freundliche Wohnung von 2 Zimmern im Preise von 160—200 Mt. Offerten unt. L P a. b. Exp.

### Ein Segelboot zu verkaufen

Schwarz, Herrenbrücke.

Noch guterhaltene Fahrräder von 15 Mt. an zu verkaufen. St. Gertrud-Fahrradhaus, Werderstraße 28.

### Ein fast neuer Kinderwagen

ist preiswert zu verkaufen  
Westhoffstraße 8a, I.

### 3 gut erhaltene Fahrräder

billig zu verkaufen. Beckergrube 74, Zigarrenl.

Ein guterhaltener Kinderwagen m. Gummireifen zu verkaufen. Reiserstraße 10 b.

Junge Begehühner v. 1906 sowie Hühner zu verk.  
G. Hardt, Reinfeld.

Für unser neu zu eröffnendes Kaufhaus engagieren wir zum baldigen Eintritt

# Hausdiener

welche im Besitze von guten Zeugnissen sind. Angebote werden in unserem Büro: Neubau Holstenstrasse 25-33, entgegen genommen. Persönliche Vorstellung von 11—1 Uhr vorm., 3—5 Uhr nachm.

## Leo Leibholz & Co., Lübeck

### Zu verk. ein starkes Fahrrad

billig, sowie schöne große Gummireifen. Fleischerstraße 8.

Junge, kräftige Umer Doggen preiswürdig zu verkaufen bei

**H. O. Baade,**  
Waisenhoffstraße 27. a.

### 30 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb nachweist, welcher mir Kohl und Blumentohl von meiner Feldmark wiederholt gestohlen hat.  
**H. Lange, Gärtner, Nort.**

Junge und alte Kaninchen zu verkaufen. Brüderstraße 1a.

Zigarren 100 Stück 5, 4, 3, 50 u. 2, 90. 17/19 Johannisstraße 17/19.

### Medizinischer Sonntagsdienst

am Sonntag, 28. Juli, von 11 Uhr mittags an.

Dr. v. Thaden.  
Dr. Raben.  
Dr. Schuhr.

### Empfehlungs-Karten

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

### Zur

## Einmachezeit

empfehle ich in bekannter Güte  
Weinstein- } Säure  
Salzil- }  
Gewürze aller Art  
Korken, Schwefelband  
Flaschenlack  
Pergament-Papier  
Friedrich Behrenbeck jun.  
Warendorferstraße 21 a.

## Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.

**L. S. Baroeh**, Pfandlosgeschäft, Warendorferstraße 35.

### Damen-, Herren- u. Kinder-Leibwäsche

empfehle ich zu billigen Preisen

Henriette Galm, Schwartzauer Allee 127.

### Adolf Hübner, Uhrmacher u. Goldschmied

Zur Einmachezeit

empfehle alle Sorten Korken.

Wilhelm Franck, Korkensabrik, Altfstraße 28. Fernr. 1371.

Guter bürgerl. Mittagstisch  
Johannisstr. 70, part.

Damen-Hemden 95 Pf.  
Hosen 95 Pf.  
Jacken 1.25 Mk.  
Röcke 1.15 Mk.  
Bezüge 3.75 Mk.  
do. 4.25 Mk.  
Damast-Bezüge 4.75 Mk.  
Kopfkissen 75 Pf.  
Betttücher 1.50 Mk.  
Tischtücher 1.25 Mk.  
Servietten 45 Pf.  
Handtücher 40 Pf.  
Einzelne Stücke  
Damenwäsche  
Kinder- und Baby-Wäsche  
Kinder-Kleidchen und Strümpfe

**Gebrüder Hefti**

Bettstellen, grösste Auswahl am Platze.

**Leinen** **Wäsche**

Rote Lubeca-Marken

**Ausverkauf**

Rote Lubeca-Marken

Betten **Bettstellen**

Die Preise sind staunend billig.

Günstigste Gelegenheit für ganze Braut-Ausstattungen.

**Lübeck Untertrave 111-112,**  
bei der Holstenstrasse.

Gardinen  
Schlafdecken  
Stepdecken  
Tischdecken  
Bettdecken  
Teppiche  
Bettvorleger  
Krawatten  
Socken  
Hosenträger  
Hüte  
Schirme  
Stöcke  
Unterhemden  
Unterhosen  
Oberhemden  
Westen  
Serviteurs  
Kragen  
vierfach  
3 Stück 95 Pf.  
Taschentücher  
Herren-Taghemden  
Nachthemden

**Carl Folkers**  
**Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Grösste Auswahl.  
Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Teilzahlung gestattet.  
Gebe rote Lubeca-Marken.

**Willy Koch,**  
Bauingenieur,  
Lubeck, Holstenstr. 21.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes-Sommerfang und Flohmehringe, von H. Koch's bester Qualität, feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe, f. Himbeer- u. Rischschaff, Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz- und Konfektierungs-Sonig-Essig (anerkannt vorzügl. Eismache-Essig).  
H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl.  
Generalvertrieb des beliebten Wellchen-selbepulvers Marke „Kaminfeger“, welches in jedem Paket ein Geschenk im Werte von 5 bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Geschäften erhältlich ist.  
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge  
Essigfabrik gegr. 1825.  
Hägergrube 61. Fernsprecher 217.



**Heinr. Tesenfitz**  
**Lübeck**

**II Breitestrasse II**  
neben der Hansabäckerei

empfiehlt  
zu  
nachstehenden  
billigsten  
Preisen:

Gestopfte Kissen von 0,50 Mk. an	Kaffeebeutel m. Ring 2 St. 0,25 Mk. an
Gen. Kissenbezüge „ 0,75 „ „	„ ohne „ 2 „ 0,15 „ „
Genähte Bettbezüge „ 2,75 „ „	Schinkenbeutel von 0,45 „ „
Stepdecken „ 4,50 „ „	Staubtücher „ 0,10 „ „
Bohnertücher „ 0,60 „ „	Vortücher „ 0,10 „ „
Saffbeutel „ 0,40 „ „	Wischtücher „ 0,25 „ „
Scheuertücher „ 0,10 „ „	Seifentücher 2 St. „ 0,15 „ „

Bettfedern und Daunen von 60 Pfg. bis 6,00 Mk. pro Pfd.

Trotz der billigen Preise Rote Marken.

**Bewohner des Burgtors!!!**  
Am Sonnabend, den 27. Juli, beginnt mein  
**Grosser Räumungs-Ausverkauf**  
Als besonders billig und teils bis 50% im Preise ermäßigt empfehle:  
Ein Posten Herren-Anzüge . . . . 9<sup>50</sup>, 12<sup>00</sup>, 15<sup>00</sup>, 20<sup>00</sup> Mt.  
Ein Posten Jünglings- u. Knabenanz. 1<sup>80</sup>, 2<sup>50</sup>, 4<sup>00</sup>, 5<sup>50</sup>, 7<sup>50</sup> Mt.  
Ein Posten Buckskin- u. Arbeiterhosen von 98 Pf. bis 7<sup>80</sup> Mt.  
Ein Posten Damen-Blusen . . 60 Pfg., 80 Pfg., 1<sup>20</sup>, 2<sup>00</sup> Mt.  
Ein Posten Kostüm-Röcke sehr billig.  
Ein Posten Blaue Jacken schräg u. gerade getnöpt 98 Pf. bis 4<sup>80</sup> Mt.  
Ein Posten Strohhüte für die Hälfte des bisher. Preises von 20 Pf. an.  
Ein Posten Herren-Mützen . . . . von 18 Pfg. bis 3<sup>50</sup> Mt.  
Ein Posten Knaben-Mützen . . . . von 25 Pfg. bis 1<sup>80</sup> Mt.  
Trotz dieser billigen Preise gebe noch Rote Rabattmarken.  
**Kaufhaus Friedrich Becker**  
Lübeck, Heinrichstrasse 38, gegenüber der Schule.  
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
Marke Schwan  
ist  
praktischen Hausfrauen  
unentbehrlich.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Mama,**  
spricht Mädchen, laß mich wieder  
**Veilchenseifenpulver**  
„Marke Kaminfeger“  
einkaufen, man findet in den Paketen so wunderhübsche Gegenstände!  
In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.  
Vorwärts beim Einkauf! Man achte auf die „Schwammarke Kaminfeger“!  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**Zur Eindeckung**  
des **Winterbedarfs** in  
**Brennmaterialien**  
ist jetzt die günstigste Zeit gekommen.  
Fernspr. 242. **Christian Gäde** Kontor Fischergr. 4

**S. Sachs**  
Huxstraße 41.

**Auf Kredit**

<b>Möbel 1</b> Abz. Mk.	<b>Anzüge 1</b> Abz. Mk.	<b>Betten 1</b> Abz. Mk.
<b>Blusen 1</b> Abz. Mk.	<b>Röcke 1</b> Abz. Mk.	<b>Jackets 1</b> Abz. Mk.

**Grösstes und ältestes Kredit-Haus**  
**S. Sachs, Huxstrasse 41.**  
Alle Kunden ohne Anzahlung.

## Internationale sozialistische Frauenkonferenz zu Stuttgart.

Den Anregungen ausländischer Genossinnen folgend, beruft die Unterzeichnete im Auftrag der deutschen Parteigenossinnen hiermit die Erste Internationale Konferenz sozialistischer Frauen auf Sonnabend, den 17. August nach Stuttgart (Württemberg) ein.

Die Konferenz wird vormittags 9 Uhr in der Liederkhalle eröffnet.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Berichte über die sozialistische Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern.
2. Schaffung regelmäßiger Beziehungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder.
3. Das Frauenstimmrecht.

Alle sozialistischen Frauen- und Arbeiterinnenorganisationen werden hiermit dringend eingeladen, ihre Vertreterinnen oder auch Vertreter zu dieser Konferenz zu entsenden.

Die Organisationen der einzelnen Länder bestimmen selbst den Modus, nach dem sie zu der Frauenkonferenz delegieren. Was die Delegierung der deutschen Genossinnen anbelangt, so erfolgt sie nach den nämlichen Grundsätzen, welche für die nationalen sozialistischen Frauenkonferenzen gelten. Kassam ist, daß die Delegierten der deutschen Genossinnen zum allgemeinen Internationalen sozialistischen Kongress auch zugleich ein Mandat für die Internationale Frauenkonferenz erhalten.

Die Organisationen der einzelnen Länder bestimmen selbst den Modus, nach dem sie zu der Frauenkonferenz delegieren. Was die Delegierung der deutschen Genossinnen anbelangt, so erfolgt sie nach den nämlichen Grundsätzen, welche für die nationalen sozialistischen Frauenkonferenzen gelten. Kassam ist, daß die Delegierten der deutschen Genossinnen zum allgemeinen Internationalen sozialistischen Kongress auch zugleich ein Mandat für die Internationale Frauenkonferenz erhalten.

Die Organisationen, welche sich an der Internationalen sozialistischen Frauenkonferenz beteiligen wollen, werden ersucht, ihre Delegierten bei der Unterzeichneten möglichst bald und nicht später als bis zum 7. August anzumelden.

Bestellungen auf Wohnungen sind an das Lokal-Komitee (S. Dieck) in Stuttgart, Furtbachstraße 12, zu richten.

Genossinnen in allen Ländern! Sorgt dafür, daß die Konferenz zahlreich besetzt wird und gute Arbeit zu leisten vermag. Durch das Band einer gleich grundlegenden Auffassung verbunden, gibt es, in gemeinsamem Wirken die sozialistische Frauenbewegung in allen Ländern zu einem immer unentbehrlicheren und wertvolleren Glied des allgemeinen proletarischen Befreiungskampfes zu machen. Der Preis lohnt die Mühen und Opfer: Es ist die volle menschliche Emanzipation des weiblichen Geschlechts.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Helene Baader,

Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands.

Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

## Die Arbeitsbedingungen der Konsum-Vereine.

Über die Arbeitsbedingungen der Konsumvereine ist, nachdem der Düsseldorf Genossenschaftstag den von den Lagerhaltern und Handlungsgehilfen eingereichten Tarif abgelehnt hat, ein heftiger Streit entbrannt, der sich auf der einen Seite besonders gegen die Ausführung von Elms, dem Berichterstatter auf dem Genossenschaftstage richtet. Um unseren Lesern einen Einblick zu geben, bringen wir folgende Darstellung der Tatsachen, um die sich der Streit dreht, nach unserm Elberfelder Parteiorgan wieder. Der Artikel, der die Überschrift „Luftballontheorien“ führt, stellt zunächst fest, daß die zwei Parteiblätter, welche den Standpunkt v. Elms verteidigen (Stettin und Bochum) von der falschen Annahme ausgehen: es werde verlangt, daß die Konsumvereine ihren Angestellten weit mehr bewilligen sollten, als es die fortgeschrittensten Privatbetriebe tun. Dann fährt der Verfasser fort:

„Vor uns liegt ein stattlicher Band von 127 Druckseiten, betitelt Tarifverhandlungen mit dem Verbands der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands und dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands usw., herausgegeben vom Zentralverband deutscher Konsumvereine, Hamburg 1907. Die Kompetenz und Richtigkeit des hierin gesammelten Materials wird Genosse v. Elm nicht anzweifeln. Stimmt es doch von eben der Stelle, in deren Namen und Auftrag er zu Düsseldorf gesprochen hat. Darin findet sich nun unter anderem der Entwurf eines Lohn- und Arbeitsstarifes für Lagerhalter und Lagerhalterinnen nebst einer Untersuchung der Wirkung einer Annahme des Tarifs auf die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse und eben dasselbe auch für die Handlungsgehilfen. Die Untersuchung stützt sich bei beiden Arbeiterkategorien auf eine ausgiebige Statistik ihrer gegenwärtigen Arbeitsbedingungen, welche der Zentralverband der Konsumvereine selbst vorgenommen hat. Was finden wir nun dort an Tatsachen?“

„Was zunächst die Arbeitszeit anlangt, so fordert der Zentralverband der Handlungsgehilfen in seinem Entwurf (S. 63 der genannten Broschüre) für das Personal in Kontor und Zentrallager 48 Stunden, für das Verkaufspersonal 54 Stunden wöchentlich. . . . Dazu Achtstundenschluß und zweistündige Mittagspause. Und das soll heißen „mit beiden Beinen in den Zukunftsstaat springen“? Das sollen „Luftballontheorien“ sein? . . . Wenn wir nun die in den Konsumvereinen tatsächlich vorhandene Arbeitszeit in Augenschein nehmen, da finden wir böse Dinge!

Wir schlagen Seite 70 der genannten Broschüre auf. Da finden wir verzeichnet für kaufmännische Lagerverwalter Arbeitszeiten von wöchentlich 56, 57, 58, 60, 62, ja sogar 68 Stunden! Und keineswegs in geringer Zahl. Insgesamt stehen auf Seite 70 67 Lagerverwalter verzeichnet. Davon haben mehr als 54 Stunden (d. h. mehr als 6 mal 9 Stunden) nicht weniger als 20 Angestellte! Doch es geht weiter. Auf Seite 71 finden wir Kontoristen mit 60, 62, 65 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit. Und eine Kontoristin — man höre und staune — mit 76 Stunden wöchentlich! D. h., wenn wir selbst 5 Stunden für Sonntagsdienst abziehen (mehr erlaubt ja sogar das Gesetz nicht), so bleiben für die sechs Wochentage noch fast 12 Stunden täglicher Arbeitszeit — noch dazu für eine weibliche Arbeitskraft übrig. . . .

Über wir sind noch lange nicht zu Ende. Auf Seite 73 und 74 finden wir die Arbeitszeit der Verkäufer. Da sehen wir zu unserem Erstaunen, daß von 54 Stunden und weniger nur ganz ausnahmsweise die Rede ist. Nämlich von 154 Verkäufern haben nur 19 diese angemessene Arbeitszeit. Alle anderen haben mehr. Und wie viel mehr! Da lesen wir von 70, 72, 74, 79, ja sogar 80 und 81 Stunden wöchentlich! Insgesamt haben von den 154 Verkäufern nicht weniger als 105 eine Arbeitszeit von mehr als 60 Stunden pro Woche; darunter sind 27 mit 70 bis 79 Stunden und 7 mit 80 und 81 Stunden.

Merkwürdigerweise wagt man es in den Konsumvereinen aber auch, den weiblichen Arbeitskräften noch Schlimmeres zu bieten als den männlichen. Während bei den männlichen Verkäufern die Zahl 81 den Gipfel bildet, finden wir bei den Verkäuferinnen (Seite 74—75) Arbeitszeiten von 81½, 83, 84 und 90 Stunden wöchentlich. — Von insgesamt 3035 Verkäuferinnen haben rund zwei Drittel, nämlich 2085, eine wöchentliche Arbeitszeit von 60 Stunden und mehr; darunter 1573 mit 60 bis 69 Stunden; 444 mit 70—79 Stunden; 62 mit 80—84 Stunden 6 mit 90 Stunden.

Abgesehen drängt sich hier eine Frage auf. Nach dem Gesetz darf in Läden und dazu gehörigen Kontoren und Lagerräumen nicht mehr als 6 mal 11½ = 69 + 5 Stunden Sonntags = 74 Stunden wöchentlich gearbeitet werden (in Orten mit weniger als 20 000 Einwohnern 6 Stunden mehr gleich 80 Stunden). Wie erklären sich da Arbeitszeiten von mehr als 74 und mehr als 80 Stunden? — Um Antwort wird gebeten. . . .

Der Handlungsgehilfenverband fordert (S. 64 der Broschüre) einen Mindestlohn von 10 Mk. wöchentlich für Verkäuferinnen, 20 Mk. für Verkäufer, 24 Mk. für das übrige kaufmännische Personal. Dazu Zulagen bis zum Höchstlohn von 16—19 Mk., 30 Mk. und 40 Mk. Hierzu kommen noch die Ortszuschläge, die an den größten Orten (Berlin z. B.) 25 Proz., an den kleinsten 2½ Proz. betragen. Da würde eine Verkäuferin in einem kleinen Ort mit 10,25 Mk. Wochenlohn anfangen, um in drei Jahren auf ganze 16,40 Mk. zu steigen. Und in Berlin würde sie mit 12,50 Mk. anfangen, um in ebenfalls drei Jahren auf 23,75 Mk. zu steigen. Dabei soll sie stehen bleiben. Und um das andere Extrem zu nehmen: Der Kontorist oder Lagerverwalter beginnt mit etwa 24,60 Mk. (in Berlin mit 30 Mk.), um bei 41 Mk. (in Berlin bei 50 Mk.) zu enden. Man kann sehr darüber streiten, ob das für kaufmännische Arbeit angemessene Löhne sind. Man kann aber nicht darüber streiten, daß diese Forderungen sehr bescheiden sind. Für v. Elm dagegen bedeutet ihre Bewilligung bereits den „Zukunftsstaat“.

Wenn aber das schon Luftballontheorie ist, wie mag da die harte Wirklichkeit, wie mag der Gegenwartsstaat der Konsumvereine aussehen? Wir finden da (auf S. 85—87 der Broschüre) Anfangslöhne für männliche wie weibliche Kontoristen unter 50 Mk. monatlich, ebenso für Verkäufer; für Verkäuferinnen gar Anfangslöhne unter 25 Mk. monatlich; 2238 Verkäuferinnen gehören zur Lohnklasse von 25—49 Mk. monatlich! Unter den Höchstlöhnen (S. 97—100) finden wir für Kontoristen und Kontoristinnen 50—99 Mk., für Verkäufer 75—99 und sogar 50—74 Mk.! Für Verkäuferinnen sogar unter 50 Mark. . . .

Was sollen wir nun noch viel reden von den Lagerhaltern? Begnügen wir uns, zu sagen, daß alles, was von den Handlungsgehilfen gilt, auch für sie zutrifft.

## Der Übel grüßtes ist die Schuld!

Roman von Friedrich Thieme.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du — Du hast mich wohl vermisst? Bist mir gefolgt?“ preschte er unentschlossen heraus.

„Ja“, entgegnete sie einfach.

Mancher andere Mann hätte sich hier durch Zorn aus der Verlegenheit geholt, wäre aufgebraust, hätte wütend gefragt, wie sie dazu käme, seine Schritte zu belauern, er wisse, was er tue. Georg Friedmann war ein so edler Mann und liebte seine Frau zu sehr, um einen solchen Ausweg zu ergreifen. Er hatte bereits zu viel Neues empfunden, als daß er nicht genutzt hätte, was er an der jungen Frau gesündigt, die mitten im Walde in der dunklen rauhen Nacht vor ihm stand, mit einem Blicke, den ihm die Nacht entzog, der aber gewiß unfähig traurig, vorwurfsvoll und schmerzhaft war!

Eine peinliche Pause entstand. Georg fühlte, daß hier eine Lüge nicht nur feig und erbärmlich, sondern auch nutzlos sein würde. Das Schweigen seiner Frau verriet ihm, daß sie mehr wußte, als er voraussetzen durfte. Wie ein Schulknabe, den der Lehrer auf einem schlechten Streich ertappt, stand er da, erwartend, daß Marie den Mann lösen und reden würde. Sie tat es, aber in anderer Weise, als er gedacht.

„Komm nach Hause, Georg“, sagte sie leise und dringend. „Wir dürfen hier nicht gesehen werden.“

Damit ergriff sie seinen Arm und zog ihn mit sich fort. Kein Wort sprach sie unterwegs, er wußte wohl, warum. Sie fürchtete für seine Sicherheit. Ein auch nur halbblautes Gespräch hätte sie vielleicht verraten — und wer konnte wissen, ob eine Auseinandersetzung, die aus einer solchen Quelle entsprang, nicht bald die Leidenschaften so gesteigert hätte, daß die Sprache sich den Grenzen vernünftiger Beherrschung entzog?

Es war ein merkwürdiges Nachhausegehen. Einträchtig schritten Mann und Frau dahin, Arm in Arm, wie sonst, und doch fehlte ihrer Berührung jene Innigkeit, jenes köstliche Einanderempfinden, welches aus der scheinbar so leichten äußeren Verbindung die Einheit der Seelen hervorgehen läßt und dem gemeinsamen Dahinwandeln von Liebenden einen so wunderbaren Reiz verleiht. Mariens weicher Arm berührte wohl den Georgs, aber er fühlte ihn kaum, er ersahnte ihm zum ersten mal wie ein fremder Gegenstand, auf

den er kein Recht besaß. Nur manchmal fühlte er, wie dieser Arm leise erzitterte — er wagte nicht, ihn fester zu drücken, zum Beweis seiner Liebe und Zärtlichkeit.

Der Weg war einsam, verlassen. Selbst über die Wiese gelangten sie ohne Fährnis, dann schlüpfen sie leise durch den Garten und ins Haus. Sie bewohnten es allein, hatten also kein Verdächtig zu fürchten. Nachbarn, die ihr Treiben belauschen konnten, gab es auch nicht, denn dieser Teil des Städtchens breitete sich terrassenförmig am Fuß des Berges aus.

Zagenden Schrittes betrat Georg das trauliche Wohnstübchen, in dem er so manche glückliche Stunde verlebte. Marie folgte ihm und zündete die Petroleumlampe an — immer noch mit zitternder Hand und einem todblauen Gesicht, dessen Züge Angst und Entsetzen ausdrückten. Und es war doch ein so liebevolles, angenehmes Gesicht — man konnte es nicht gerade besonders schön, aber doch reizvoll und sympathisch nennen, wozu die großen weichenblauen Augen mit ihrem sanft-gütigen, verständigen Blick nicht wenig beitrugen. Das hellblonde, tagesüber in schlüchtern Weise aufgesteckte Haar sandte einige zarte Ausläufer die hohe Stirn herab, man erkannte, daß Marie bereits geschlafen und dann hastig ihre Kleider übergeworfen hatte. Trotzdem nahm sie sich in dem einfachen schwarzen Wollkleide ganz schmeck aus, ihre schlank, ziemlich hohe Figur besaß jene weichen, elastischen Formen, denen sich alles anschniegelt als wäre es angewachsen.

Langsam, als fürchte sie selber was nun folgen mußte, nahm sie Schirm und Zylinder ab, strich das Hölzchen an und hielt es an den Dacht; dann setzte sie den Zylinder wieder auf und endlich den Schirm. — Georg stand am Fenster, das Anblick von ihr weggekehrt, in schweigender, bebender Erwartung.

Sie tötete ihn mit ihrer stummen Trauer — wenn sie sich doch hätte in Vorwürfen ergießen, ihn einen Glenden, einen Erbarmlichen nennen wollen! Alles besser als das! Doch Marie liebte ihn viel zu sehr, und ihr Inneres war zu tief verletzt, als daß es in einem lärmenden Ausbruch Erleichterung gefunden hätte.

„Georg, wo warst Du?“ fragte sie mit müder, schmerzlicher Stimme, indem sie wie gebrochen auf einen Stuhl sank. „Warum bist Du von mir gegangen?“

„Weinake atmete er auf — doch endlich Worte! Worte, ersöhnende Worte!“

unter den Eingeweichten bleiben muß. Ich habe geschworen, zu schweigen.“

„Du hast geschworen?“

„Ja — aber es ist nichts, was Dich zu beunruhigen braucht, Marie. Du hättest mir nicht folgen sollen. Du weißt ja, daß ich —“ er wollte hinzufügen: „nichts Unrechtes tue,“ aber die drei Worte blieben ihm in der Kehle stecken.

„So will ich Dir sagen, was es ist,“ antwortete die junge Frau. „Ich fürchte, Du habest Dich der Leidenschaft des Spiels ergeben — der Gedanke machte mich unfähig elend — und doch — jetzt würde es mir wie eine Erlösung sein, wenn es so wäre! Aber Du bist nicht bloß ein Verblendeter, Georg, kein Opfer einer Leidenschaft — soll ich Dir sagen, was Du bist?“

Sie stand hastig auf, trat zu ihm und faßte mit einer krampfhaften Bewegung seinen Arm.

„Sieh mich an, Georg.“

Er veruchte es, aber seine Augen hielten ihren festen, ersten Blick nicht aus. Da zog sie sein Haupt zu sich herab und flüsterte ihm mit einer Stimme, der man, trotzdem sie kaum vernehmbar war, doch die ganze furchtbare Geschehnisse ihres Inneren anhörte:

„Du bist ein Faltschmünzer!“

Georg taumelte wie von einem tödlichen Stoße getroffen zurück.

„Marie, woher weißt Du —“

„Ich weiß es erst seit vorhin.“

„Du hast es beobachtet —“

„Nein — aber Dein Verhalten in letzter Zeit — der Brief meines Bruders, der in unsere Gegend weisende Bericht — es kann nicht anders sein, Georg — und ich weiß auch, wer Dich dazu verleitet hat — niemand anders, als jener Farnstoff, mit dem Du in der Zeit unserer schwersten Sorgen plötzlich so viel verkehrtest! — Willst Du es etwa leugnen?“

Nein, das wollte er nicht! Wohl hatte er gebangt vor diesem Moment, wie vor einem entsetzlichen Unglück, er liebte ja Marie über alles, und ihre Liebe, ihre Achtung wog ihm die Meinung einer Welt auf — niemals hätte er es über sich gewonnen, das qualvolle Geständnis zu machen — nun sie aber ohne sein Zutun das Geheimnis verraten, fiel es ihm vom Herzen wie eine schwere Last! Fast war ihm, als müsse sie, die Teure, Edle ihm Trost und Hilfe spenden können in seiner Not! Stumm stand er und starrte vor sich hin, von der Flut von Gedanken betäubt, die ihre Anklage, ihre Entdeckung in ihm auslöste: da hörte er sie schmerz-

(Man vergleiche S. 25—63 der Broschüre.) Nur sind ihre Forderungen noch bescheidener. Sie verlangen z. B. nur eine Arbeitszeit von 60 Stunden pro Woche und einen Lohn von mindestens 1320 Mk., höchst 1800 Mk. pro Jahr. . . . Man findet bei ihnen viel häufiger Arbeitszeiten von 68, 70, 74, 78, 80, 84 Stunden, und man findet bei ihnen nicht nur 90, sondern sogar 92, 96 und 98 Stunden pro Woche!

Aus dem zweiten Artikel „Luftballontheorien“ zitieren wir folgende Stellen:

Natürlich ist es Unsin, zu behaupten, daß die Konsumvereine keinen Profit machen. Wollten sie das versuchen, dann würden sie in der Tat an einer Utopisterei esend zu Grunde gehen. Aber den Achtsfundentag, die Sonntagsruhe, die Gleichstellung beider Geschlechter usw. können sie ruhig bewilligen, das sind nämlich Forderungen, die wir Sozialdemokraten nicht für den Zukunftsstaat, sondern für den kapitalistischen Gegenwartstaat stellen. . . .

Genosse v. Elm hat offenbar nie davon gehört, daß man, um die gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge zu durchschauen, nicht die Verhältnisse einzelner Personen, sondern stets die ganzen Klassen ins Auge fassen muß. Die gesamte Arbeiterklasse erzeugt den Profit; wie viel jeder einzelne Arbeiter dazu beiträgt, das kann Genosse v. Elm so wenig ausrechnen wie wir. Aber dazu beitragen müssen sie alle; ja unter den herrschenden Umständen sind sogar die Arbeitslosen, die „industrielle Reservearmee“ ebenfalls daran beteiligt, und es ist deshalb einfach töricht, eine solche Gegenüberstellung von warenverarbeitenden und warenproduzierenden Arbeitern vorzunehmen. . . .

Zum Schluß sagt der Artikelschreiber, es sei Sache der Konsumvereine, „dafür zu sorgen, daß sie durch entsprechende tüchtige Geschäftsleitung konkurrenzfähig bleiben.“ — Übrigens lesen wir in der „Düsseldorfer Volkszeitung“, daß der Zentralvorstand der Konsumvereine im unmittelbaren Anschluß an den Genossenschaftstag die Höchstgehälter der leitenden Personen von 10 000 auf 12 000 Mk. heraufgesetzt hat. Wenn die Konsumvereine dadurch nicht konkurrenzunfähig werden, dann werden sie wohl für die Lagerhalter Mindestlöhne von 1320 Mk. und Höchstlöhne von 1800 Mark auch noch ertragen können. . . .

### Über den Mordprozeß Hau

und die mit ihm verknüpften Karlsruher Straßenunruhen schreibt unser dortiges Parteiorgan, der „Volksfreund“:

War der langwierige und für alle Beteiligten bis zur Erschöpfung aufreibende Prozeß ein Monstrum, eine Seltenheit, so dürfte man noch weit seltener einem Angeklagten, wie dem 26jährigen, welterfahrenen und weltgewandten Rechtsanwalt begegnet sein. Diese ungemessene Ruhe, diese ungemessene Beschränkung auf die notwendigsten Erklärungen, diese sich ständig gleich bleibende Tonart bei der Geltendmachung seiner Meinung, diese einzig dastehende Fassungskraft, selbst als ihm nachts 1/2 Uhr das Todesurteil vom Vorsitzenden verkündet wurde, dürfte in den Gerichtsannalen des großen Deutschen Reiches nicht wieder zu finden sein. Wie erstaunte man, als er, bevor die Geschworenen zur Beratung abtraten, sich selbst mit keinem Worte mehr gegen die furchtbare Anklage verteidigte, wie horchte man auf, als er der eindringlichen Frage des Vorsitzenden, ob er noch etwas zu bemerken habe, ein wiederholtes, entschiedenes Nein! entgegensetzte. Daß seine Verteidigungsmethode an sich klug war, möchten wir nicht behaupten. Von seinem farrnen Prinzip: Ich lehne eine Auskunft ab! mußte er schon am dritten Tage abgehen; immer klarer tat sich vor den Augen der Richter der ganze Zusammenhang auf, in welchen Hau zur Mordtat gebracht wurde. Eine Position nach der anderen mußte von dem juristisch gebildeten Angeklagten geräumt werden; schließlich blieb nichts übrig als der allerdings entscheidende Umstand, daß niemand, aber auch niemand ihm beweisen

konnte, daß er den tödlichen Schuß auf die Witwe Molitor abgegeben hat. Oder hoffte Hau, gerade diese Verteidigungsmethode werde die Geschworenen von seiner Unschuld überzeugen? Er sah in den letzten Tagen und Stunden manchmal recht gebrochen aus, aber immer bewahrte er äußere Würde, gemessenen Anstand gegenüber dem Gerichtshof und den Geschworenen. Und wie hat man in seine Lebensverhältnisse, seine intimsten Geheimnisse hineingelächelt!

Das Urteil halten wir für falsch. Wir achten die Meinung der Geschworenen. Sie haben nach gutem Wissen die Schuldfrage bejaht. Wenn wir als Laien nun unser Urteil abgeben dürfen — wir haben peinlich vermieden, während des Prozesses aus der üblichen Stimmungsmache anzuschließen —, so hätte es anders zu lauten, wie der Wahrpruch der Geschworenen. Wir verwahren uns dagegen, daß wir dem Angeklagten Hau auch nur die geringste Sympathie entgegenbringen. Wir suchen in seinem bewegten Lebenslauf vergeblich nach einem einzigen Lichtblick, nach einer einzigen Handlung, die uns Hau menschlich näher bringt, die einen ethischen, sittlichen und sozialen Zweck verfolgt. Sein ganzer Lebenslauf konzentriert sich auf den Inhalt der zwei Worte: Weiber und Geld!

Er ist von schrankenloser Genußsucht besetzt, seine Jagd auf die Weiber fängt an mit der eintretenden Geschlechtsreife und endigt — in Frankfurt a. M., wo er zwei Tage vor seiner letzten Reise nach B.-Baden sich mit irgendwelchen Frauenzimmern wahllos amüsieren will. Man komme uns nicht mit dem Ubergewaltigen Hau. Wir bestreiten nicht, daß es sensible Naturen gibt, für die das allgemeine Gesetz des Geschlechtsverkehrs nicht ohne weiteres Geltung haben kann. Und auf keinem Gebiete ist mehr Differenzierung geboten, wie auf dem sexuellen. Aber auch für „Herren- und Ubergewaltigen“ gibt es geschriebene und ungeschriebene Gesetze, denen sie sich zu fügen haben, genau wie der ärmste Handwerksbursche, auf den solche Leute mit verächtlichem Achselzucken herabsehen. Also Sympathie mit dem Geldverächter und Lebemann Hau ist es nicht, wenn wir das Urteil der Geschworenen nicht zu dem unsrigen machen. Die Verdachtsmomente sind für Hau äußerst gravierend, die Indizienbeweise ziemlich erheblich. Ist es aber wirklich ausgeschlossen, daß jemand anders als Hau den bekannten tödlichen Schuß auf Frau Molitor abgegeben hat? Gerade, weil man dieser Möglichkeit Rechnung tragen muß, und weil es sich um den Kopf eines Menschen handelt, hätten wir wahrscheinlich die Schuldfragen in der Form, wie sie den Geschworenen vorlagen, nicht bejaht. Der geringste Zweifel an der völligen Schuld des Angeklagten kommt dem Angeklagten selbst zugute. Ferner betonen wir auch als prinzipielle Gegner der Todesstrafe, daß wir erst recht vor ihrer Verhängung zurückschrecken, lägen die Dinge so, wie im Falle Hau. Schließlich ist für uns der — allerdings nur von wenigen gebilligte — Grundsatz maßgebend: Lieber neun Angeklagte freisprechen, als einen Unschuldigen verurteilen. Für unsere Stellungnahme gegenüber dem Wahrpruch der Geschworenen wären noch eine Anzahl anderer Gründe ins Feld zu führen. Ganz nebenbei sei bemerkt, daß man auch im Schwurgerichtssaale von vielen Seiten — und nicht den urteilsunfähigsten — mit der Freisprechung des Hau rechnete. Daher das eifrige Schweigen, als der Obmann der Geschworenen den Wahrpruch verkündet hatte. Wie wir erfahren, legt der Herr Verteidiger des Hau, der sich während der ganzen Verhandlung mit großer Hingabe und mit ungewöhnlicher Energie seines Klienten annahm, gegen das Urteil Revision ein.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß diese Revisionen in Schwurgerichtsprozessen meist recht wenig Aussicht auf Erfolg haben. Der Herr Staatsanwalt Dr. Bleicher hat sich unseres Erachtens manchmal eines zu großen Eifers „schuldig“ gemacht. Und das ist ein Fehler. Das bekannte Wort des Berliner Oberstaatsanwalts Dr. Hensdahl: Die Staatsanwaltschaft ist die objektivste Behörde von der Welt! hatte für den Hauptprozeß keine Überzeugungskraft. Und nun der Schlusseffekt: Requirierung des Militärs!

Es muß offen herausgesagt werden: Der Hauptprozeß hat der sittlichen und geistigen Reife der Karlsruher Bevölkerung kein gutes Zeugnis ausgestellt. Wir verstehen es, wenn der Andrang zu den Verhandlungen groß war, wir verstehen auch die Spannung des Publikums ob des Ausfalles der Verhandlung. Daß aber in den letzten fünf Tagen die Stefaniestraße ständig von 2—300 Menschen belagert war, die nun einmal, da sie den Hau nicht sehen konnten, die Olga Molitor sehen wollten, daß diese 2 bis 300 Neugierigen abends und im Laufe der Nacht zu 8—10 000 anwuchsen, das ist bedauerlich. Und noch bedauerlicher ist es, daß als letzter Rettungsanker zwei Kompagnien Grenadiere anrückten, die mit aufgepflanztem Seitengewehr die Stefaniens-, Karls-, Linkenheimer-, Waldstraße und den Zirkel säuberten. Während des Plädoyers des Staatsanwalts konnte man im Gerichtssaal das Pfeifen, Zischen und Gröhlen hören, als bekannt wurde, daß Militär anrückte. Es soll mit Steinwürfen empfangen worden sein — in der Waldstraße wird zurzeit geplakert — und der kommandierende Hauptmann soll einen Wurf an den Kopf erhalten haben. Auch sonst sei das Militär ziemlich schnell vorgegangen, so daß Verletzungen zu verzeichnen gewesen wären.

Auf der anderen Seite versichert man uns, daß die hiesige Schutzmannschaft, die sich zurückhaltend und taktvoll benommen habe, allein imstande gewesen sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir wollen aber auch feststellen, daß die überwiegende Mehrzahl der sogenannten Demonstranten den hiesigen besseren Kreisen entstammte und Arbeiter nur verschwindend beteiligt waren. Wären sie gar nicht zu sehen gewesen, würde uns diese Feststellung noch wertvoller sein. Mit den Zielen der Arbeiterbewegung hat dieser Prozeß wirklich nichts zu tun.

Dieser „Krieg im Frieden“ hat uns vor allem gezeigt, daß man sich sofort mit übergroßer Schneidigkeit wappnet, und das ist nicht gut. An sich lag kein Grund vor, daß zunächst der kommandierende Hauptmann in so schroffer Weise vorging, wie er vorgegangen ist. Jedenfalls wird über dieses Kapitel in den nächsten Tagen noch mehr zu sagen sein.

Die Badische Presse mag sich einen Teil der Schuld an den Vorgängen zuschreiben. Die hatte es von vornherein auf Sensationserregung angelegt. Geschäft, Geschäft war auch hier das Leitmotiv. Dazu die bekannte Effekthascherei und dann Endergebnis: Requirierung des Militärs!

Am letzten Verhandlungstage war es zwischen einem als Zeugen vernommenen Journalisten, dem Inhaber des Korrespondenzbureaus Schweder u. Herzberg, und dem Staatsanwalt zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen, der noch weitere gerichtliche Folgen nach sich ziehen wird. Der Staatsanwalt fragte den Journalisten Schweder, ob er etwa für seine, nach Ansicht des Staatsanwalts dem Angeklagten günstigen Berichte von einem Mitgliede der Familie Hau bezahlt werde. Diese indirekte Bezeichnung der Bestechlichkeit verbat sich Schweder recht energisch und schleuderte schließlich dem Staatsanwalt die Worte ins Gesicht: „Das ist eine unerhörte, niederträchtige Infamie!“ Dafür wurde er zunächst wegen Ungehör vor Gericht zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. Anklage wegen Beleidigung des Staatsanwalts dürfte nachträglich erhoben werden. Der Zwischenfall rief großes Aufsehen hervor.

Man begreift es vollständig, daß der in so unerhörter Weise angegriffene Journalist in der Erregung deutlich und nicht gerade salonmäßig auf die Insulte des Staatsanwalts geantwortet hat. Und wir halten den Beruf und die Ehre eines Journalisten dem Geschäft und der persönlichen Würde eines Staatsanwalts immer noch für mindestens gleichwertig.

Daß aber ein Staatsanwalt zu einer so arroganten Herabsetzung eines Journalisten überhaupt kommen kann, daran trägt das unanständige, nur auf den Gewinn berechnete Treiben der bürgerlichen „unparteiischen“ Geschäftspresse die Hauptschuld.

### Soziales und Parteileben.

Der Boykott im Berliner Bäckergerwerbe wird mit Entschiedenheit fortgeführt, ein Ende ist noch nicht abzusehen. Vor einigen Tagen waren die Bäckergesellen Berlins in den „Sophienböden“ versammelt, um zu der gegenwärtigen Situation Stellung zu nehmen. Wie der Referent Schneider mitteilte, hat der Boykott bis jetzt seine Wirkung nicht verfehlt. Zu den neuen Bedingungen arbeitet jetzt die Hälfte der Gesellen, auch die Zahl der bewilligenden Meister hat sich der Hälfte gemindert. Trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen bei diesem Kampfe zu rechnen sei, sind die bisherigen Erfolge als günstig zu bezeichnen. Der größte Erfolg ist jedenfalls, daß für einen großen Teil des Berliner Bäckergerwerbes der freie Tag eingeführt ist. Nach einer längeren Debatte wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Bevölkerung Berlins, besonders der Berliner Arbeitererschaft, für die den Bäckern gewährte Unterstützung der Dank ausgesprochen wird.

Die drohende Aussperrung auf den Oberwerken in Stettin ist abgewehrt. Da durch das Entgegenkommen der Direktion den streikenden Mietern gewisse Zugeständnisse gewährt wurden, so wurde die Aufhebung des seit einer Woche andauernden Streiks beschlossen. Mittwoch morgen haben die Mieter die Arbeit wieder aufgenommen. Die Gefahr einer Aussperrung ist damit beseitigt.

Wieder eine Aussperrung. In Frankfurt a. M. haben die Schlossermeister die Aussperrung sämtlicher Schiffe beschlossen, da die streikenden Arbeiter es ablehnten, sich dem Nachtgebot der Unternehmer zu fügen.

Zwischen dem Deutschen Schuhmacherverband und dem Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten ist eine Vereinbarung getroffen, wonach bei Konflikten, die wegen Personen- und Organisationsfragen entstehen, vor einer eventuellen Arbeitseinstellung sowie vor drohenden Aussperrungen die beiderseitigen Organisationsinstanzen resp. Vorstände zusammentreten, um wegen Abklärung der Differenzen zu verhandeln. Wenn die Abklärung, die vorläufig nur provisorischen Charakter hat, sich bewährt, soll sie zur dauernden Einrichtung erhoben werden.

In die norwegische Seemannsbewegung soll etwas mehr Leben gebracht werden. Eine Seemannsversammlung in Bergen beschäftigte sich mit der Frage der Seemannsorganisation und beschloß, eine Landes-Organisation

voll aufzuklären, die mühsam behauptete Kraft hatte sie verlassen, sobald sein Schweigen ihr die letzten Zweifel an seiner Schuld hinwegnahm, sie warf sich auf das Sofa, neben dem sie gesessen, drückte den Kopf auf das Kissen und ließ ihrem Schummer freien Lauf.

Mit ungeheurer, reuevoller Zärtlichkeit bog er sich zu ihr herab, umschlang sie mit seinen Armen.

Marie — liebe, gute, einzige Marie — kannst Du mir verzeihen?

„Mein Georg, mein Mann ein Verbrecher!“ schrie sie verzweiflungsvoll.

Marie, höre nur, wie alles gekommen — o glaube mir nur, ich bin nicht schuldig — ich habe keine ruhige Minute gehabt vom ersten Tage an. Die Not war groß, die Veruchung verlodend — unsere Ehre stand auf dem Spiel.

„Unser Ehre?“ Sie erhob sich und starrte ihn mit sammerndem Erbarmen an. „Du hastest Deine Pflicht getan, Dich redlich bemüht, hastest gearbeitet und gekämpft — kann Dir, kann uns zur Schande gereichen, was das Schicksal über Dich beschließt. Und wenn es eine Schande geworden wäre — wird eine kleine Schande mit einer großen aus der Welt geschafft? Wer steht verächtlich da in den Augen der Menschen, ein Bankrotteur oder ein Verbrecher?“

„Ich weiß nicht mehr das schreckliche Wort, Marie,“ rief er und hob stehend die Hände empor. „Ich — ich war ja von Sinnen — und so schlimm ist die Sache doch wohl nicht.“

„Dein eigenes Antlitz traut Dich Lügen!“

„Wir schädigen niemand als den Staat — und das —“

Schwieg Georg, urchte Gure Handlungen nicht zu beschönigen! Der Witzgen fällt, fällt die öffentliche Wahrheit ist gut als jemand, der falsch Zeugnis vor Gericht ablegt. Du bist schlimmer als ein Dieb, denn Du bestichst jeden, der ein Gutes Fabrikate in gutem Glauben annimmt! Verzeihe Dich nicht selbst mit solchen Scheingründen! D. Georg — Sie begann von neuem bitterlich zu weinen.

„Doch Du, Du, den ich verehere wie einen Heiligen, dessen Art und Ehrenhaftigkeit ich gegen die ganze Welt verteidigt hätte, daß Du so tief sinken konntest! Und der eigene Bruder kommt hierher, ausgetaucht, Dich zu entdecken, Dich zu fangen und der verdammten Strafe zu überliefern! Welch ein Schicksal!“

„Sie rannte nach der aufgehenden Kammer und lehrte mit einem süß schlammerten Kinde auf dem Arm zurück.“

„Sieh hier, meine Grna, unser liebes, kleines Mädchen! Ebenso friedlich schläft drüben Georg in seinem Bettchen — hast Du denn gar nicht an diese gedacht? Hast Du nicht bedacht, daß Du sie der Schmach, dem Fluch der Gesellschaft, der lebenslänglichen Verachtung überlieferst? Die Kinder eines Verbrechers — ist es nur denkbar?“

Sie trug das kleine Mädchen in sein Bett zurück, schloß dann sorgfältig die Tür und nahm ihren früheren Platz auf dem Stuhle wieder ein. Georg veruchte sie zu umschlingen, aber sie löste sich sanft aus seiner Umarmung.

Marie — Du — verlässest mich?

Er warf sich vor ihr nieder, umschlang ihre Knie und weinte wie ein Kind in ihrem Schoß.

„Ich verlasse Dich nicht, Georg — aber es ist nicht leicht, Georg, sich an solche Gedanken zu gewöhnen.“

„Höre mich an —“

„Das will ich gern — sage mir alles, was Du sagen kannst. Aber stehe auf, Georg — setze Dich neben mich.“

Er erhob sich und erfüllte ihr Begehren. „Du weißt am besten“, hub er an, ihre Hand ergreifend und innig an sich drückend, „was ich unter den schweren Sorgen, die uns drücken, gelitten. Vor allem, seit ich die Wechse unterschreiben mußte — von einem zum andern fristeten wir mühsam die Existenz. Was mußte ich für Arbeitszeit versäumen, um jedesmal die betreffende Summe zusammenzubringen! Und was für Zinsen zahlen! Das ging aber auch nur einige Zeit; die letzten zwei Wechse, beide dicht nacheinander fällig, brachen mir den Hals. Ich konnte das Geld nicht schaffen — der Zusammenbruch stand vor der Tür! Du kennst mein lebhaftes Ehrgefühl, mein Verlangen, als geachteter Mann dazustehen. In meiner Not dachte ich an Schodler, den Bergschinkenwirt. Er ist ein hochgeachteter Mann, sagte ich zu mir, freundlich und liebenswürdig gegen alle Menschen, bei allen humanen Veranstaltungen beteiligt — vielleicht hilft er Dir.“

„Schodler?“ murmelte die unglückliche Frau betroffen. Georg erricht über sich selber.

„Nenne niemand die diesen Namen, der mir gegen meinen Willen entfahren ist. Ich habe geschworen, keinen meiner Komplizen je mit Namen zu nennen. Auch Du darfst darüber nichts wissen.“

Wenn Du Dich eidlich hierzu verpflichtet hast, so halte Dein Wort. Selbst den Schlechten soll man es ohne Not nicht brechen. Also Schodler ist Dein Verführer, nicht Farnstoff?“

(Fortsetzung folgt.)

tion der norwegischen Seeleute zu gründen. Nächste Aufgaben der neuen Organisation sollen sein: Verbesserung der Lohnverhältnisse, Einführung von Bemessungslisten, eine andere Zusammenfassung des Seegerichtes, Einführung der Unfallversicherung für die Seeleute. Die Versammlung wählte ein Komitee, das die Vorbereitung zur Gründung eines Seemannsverbandes in die Hand nehmen soll und sandte ein Telegramm an das Präsidium des Storting, in der die baldige Unterstellung der Seeleute unter die Reichsversicherung gefordert wurde.

**Das Kölner Volkshaus** ist durch die Genossenschaft Arbeitergesellschaften käuflich erworben worden. Damit ist das Volkshaus, das jetzt in seiner ganzen Vollständigkeit einen Wert von 1.040.000 Mk. darstellt, in aller Form Eigentum der Kölner Arbeiterschaft geworden.

Eine **Saunt- und Staatsaktion** gegen die Jugendorganisation hat die Berliner politische Behörde soeben in Szene gesetzt. Sie hat das von der Berliner Jugendorganisation herausgegebene Lieberbuch beschlagnahmt und verboten. Wie mitgeteilt wird, beanstandet die Behörde die Lieber „Arbeitsmänner“ von Johann Most, „Gesang der Jungen“ von Otto Krille, „Auf“ von Karl Kiehl und „Auf der Landpartie“ von Max Kegel. Gegen die Herausgeber des Buches soll nun auch noch der bekannte Aufreizungsparagraf in Anwendung gebracht werden.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Der Mannheimer Anarchistenkongress vor Gericht.** Vor der Strafkammer in Mannheim begann am 27. Juli der Prozess wegen der heimlichen Abhaltung des Anarchistenkongresses am 31. März und 1. April. Angeklagt sind 29 Personen: der Schriftsteller Heinrich Drewes aus Hannover, der Tuchmacher Paul Frauböse aus Berlin, der praktische Arzt Dr. Naphael Friedberg aus Berlin, der Uhrmacher Karl Hoffstätter aus Ludwigsbafen, der Bismarckstein aus Berlin, der Büroarbeiter Friedrich Reinfiedt aus Berlin, der Handlungsgehilfe Rudolf Lange aus Berlin, der Tapezier Philipp Müller aus Frankfurt a. M., der Hausdiener Georg Mioschewsky aus Berlin, der Former Rudolf Westreich aus Berlin, der Schneider August Böhler aus Mainz, der Fabrikarbeiter August Hoffmann aus Offenbach, der Lithograph Friedrich Kahle aus Frankfurt a. M., der Schneider August Kettenbach aus Wiesbaden, der Tapezier Karl Kiehlmeier aus Berlin, der Schneider Karl Kienze aus Stuttgart, der Schneider Franz Klingner aus Eberfeld, der Schmiedegeselle Emil Koch aus Westmünde, der Schreiner Emil Lorenz aus Mannheim, der Schuhmacher Albert Martmüller, der Expedient Josef Dertter aus Berlin, der Helzer Heinrich Riehmeyer aus Heilbronn, der Dreher Otto Steymann aus Mannheim, der Hilfsarbeiter Reinhold Voigt aus Frankfurt a. M., der Redakteur Otto Weidt aus Berlin, der Dreher Wilhelm Bismarck aus Mainz, der Maurer Ernst Witte und der Schlosser Friedrich Wacker, beide aus Berlin. Der von den Anarchisten für den 31. März und 1. April nach Mannheim geplante Kongress wurde, wie erinnerlich — wohl auf preussische Anregung hin — von der Mannheimer Polizeibehörde verboten, weil durch Abhaltung der Versammlung die „Sicherheit gefährdet“ werden könnte. Die Kongresspläne sollten nunmehr außerhalb Mannheims tagen. Sie gelangten auf ihrer Lokalfahrt nach dem Lokal „Jägerlust“ an der Seckenheimer Landstraße. Dies Lokal liegt abseits, aber entgegen der Annahme der Angeklagten noch auf Mannheimer Gebiet. Die Anklage nimmt an, die Zugehörigkeit des Lokals „Jägerlust“ zum Mannheimer Gebiet sei den Angeklagten bekannt gewesen oder hätte ihnen bekannt sein müssen. Dort sei eine Versammlung abgehalten, aber auch schon vorher habe in oder bei Mannheim eine Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden. An diesen Versammlungen hätten die oben zuerst aufgeführten 11 Angeklagten als Redner, Frauböse als Veranstalter, die übrigen 18 Angeklagten als einfache Teilnehmer sich beteiligt. Es mühten daher die Vorschriften des § 18 Absatz 1 und 2 des badischen Vereinsgesetzes, in Anwendung kommen. Zu der Verhandlung sind 28 Zeugen geladen, 7 sind bereits kommissarisch vernommen. Die Anklage scheint auf außerordentlich schwachen Füßen zu stehen. Sie wäre schwerlich erhoben, wenn nicht einige Teilnehmer des Kongresses sich den „Scherz“ geleistet hätten, nach Schluss der Verhandlungen vom Lokal „Jägerlust“ aus der Polizei zu telephonieren, der Kongress habe stattgefunden, sei gut abgelaufen, sie wünschten der Polizei frohe Feiertage. Die Polizei machte sich natürlich sofort

auf die Strömung und listete noch in „Jägerlust“ einladend der nun Angeklagten, die von dem Telephon „M“ keine Ahnung hatten. Nunmehr wurde die äußerst harmlose Sache zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebaut. Dr. Friedberg und Karfunkelstein wurden — u. G. ohne gezielte ausreichenden Grund — wegen vermeintlicher Domizilllosigkeit verhaftet und erst nach einigen Tagen gegen eine Kaution von 500 Mk. aus der Haft entlassen. Der große Umfang der Anklage steht in auffallendem Gegensatz zu der Bagatellnatur der Anklage selbst. — Am geistigen Tage ist das Urteil gefällt worden; es lautet auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Die Kosten trägt die Staatskasse. Der Staatsanwalt hatte gegen diejenigen, die als Redner aufgetreten waren, Gefängnisstrafen von 6 Wochen bis zu 3 Monaten, gegen die anderen Angeklagten je 50 Mk. Geldstrafe beantragt. Gegen 3 Angeklagte war die Anklage fallen gelassen worden. Ob in Lübeck wohl auch ein freisprechendes Urteil gefällt worden wäre???

**Die Anklage der Tochter.** Einen neuen Beweis für die Unzuverlässigkeit der Aussagen von Kindern lieferte eine Gerichtsverhandlung, die sich vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts III in Berlin abspielte. Der Tischler Sulin aus Mahlsdorf war angeklagt, sich an seiner vierzehnjährigen Tochter Martha vergangen zu haben. Martha hatte ihrer Mutter erzählt, der Vater habe sich auf dem Wege von Mahlsdorf nach Mahlsdorf an ihr vergreifen und die Mutter teile diese Beschuldigung auf dem Sterbebette ihrer Schwester mit. So kam die Sache zur Anzeige. Das Mädchen wiederholte seine Angaben auch vor Gericht. Die Beweisaufnahme und die Untersuchung des Gerichtsarztes Medizinalrat Dr. Störmer ergab jedoch die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen des Mädchens, das sich die ganze Sache aus den Fingern gezogen hatte. Der Vater wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

### Aus Nah und Fern.

**Schreckstat eines Wahnsinnigen.** Einer amtlichen Mitteilung zufolge verlor im Nordosten Berlins ein wahrscheinlich geisteskranker Mann vier Kinder lebensgefährlich durch Stiche in den Leib. Ein Kind ist bereits gestorben. Es heißt, auch ein fünftes Kind sei verletzt. Das Polizeipräsidium setzte eine Belohnung von 1000 Mk. aus auf die Ergreifung des Mannes, der nachmittags mehrere Kinder im Nordosten Berlins durch Bauchauflagen schwer verletzte. Alle Polizeireviere sind angewiesen, möglichst viele Patrouillen auf die Straße zu werfen, um eine aufmerksame Ausschau nach dem Täter zu halten. Derselbe wird als ein gutgekleideter großer Mann von 25 bis 27 Jahren beschrieben.

**Automobilunfall.** Nach Beendigung der Kur in Riffingen wollte der Rentier Albert Rathenau-Berlin in Begleitung des Direktors Heim vom Viktoriahotel in Bad Riffingen im Automobil zur Nachkur nach Kreuznach fahren. In der Nähe von Gemünden fuhr das Automobil gegen eine Mauer und wurde umgeworfen. Rathenau wurde schwer am Kopfe verletzt und erlitt einen Armbruch. Heim kam mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur und der Diener Rathenaus wurden lebensgefährlich verletzt. Das Automobil ist zertrümmert.

**Gattenmord.** Nach einer Meldung aus Ravensburg (Württemberg) hat in der Nacht der 30jährige Bauer Konrad Reckten in Unter-Eschbach seine 40jährige Ehefrau, Mutter von 7 Kindern, mit einer Holzart erschlagen. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt. Der Täter ist gefasst.

**Schrecklicher Selbstmord.** Wie die „Tremonia“ aus Bochum meldet, brachte ein Bergmann in Altenbochum eine von der Zeche mitgenommene Dynamitpatrone in seiner Wohnung zur Explosion und wurde entsetzlich zugerichtet.

**Ermordet.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Erier: Im lothringischen Dorfe Spittel fand man die Leiche des Grubenaufsehers Stadtfeld mit abgefahrenen Weinen. Die Obduktion ergab, daß Stadtfeld ermordet und die Leiche auf das Eis geschleppt worden war. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt.

**Ein Rabenwäter.** Aus Stuttgart wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Musikdirektor Steindel, der mit seinen drei jugendlichen Söhnen das Steindel-Quartett bildete, wurde wegen haarträubender Mißhandlung der Knaben verhaftet. Der älteste der Knaben erstattete Anzeige

gegen den Vater, als er die Prügel- und Hungerstrafen nicht mehr ertragen konnte.

**Niedergeritten!** Aus Straßburg wird gemeldet: Der Mitt des 14. Badischen Reservekorps um den Major Ferreyer, an dem sich Offiziere der Garnison Colmar, Mülhausen und Bruchsal beteiligten, endete in Saarburg. Auf Offizierspferde sind infolge der Strapazen verendet. — Gewöhnliche Menschen würden in diesem Falle wegen grausamer Tierquälerei vor Gericht gestellt werden. Den Herrenmenschen geschieht nichts — trotz Tierchutzverein!

**Die Bergwerkskatastrophe von Courrières.** Die Untersuchungskammer des Appellgerichtshofes in Douay hat die vom Untersuchungsrichter in Arras angeordnete Einstellung der strafrechtlichen Verfolgung der bei dem Grubenunglück von Courrières in Frage kommenden Personen bestätigt. — Das Verbrechen von Courrières bleibt also ungesühnt!

**Verhaftete Falschmünzer.** Am Mittwochabend verhaftete die Polizei im Shen Londons fünf Männer und eine Frau als Falschmünzer. Sie beschlagnahmte gleichzeitig viele Geldstücke und Werkzeuge. Die Verhaftung erfolgte in Bechnal Green. Die Falschmünzer waren gerade damit beschäftigt neue Münzen zu polieren, als sie abgefaßt wurden. Sie waren vollständig überrascht und setzten ihrer Verhaftung nicht den geringsten Widerstand entgegen.

**Erkau.** Die „Grazer Tagespost“ erhält von einer aus Amerika zurückgekehrten Künstlerfamilie die Mitteilung, daß in Watertown der Zirkus Barnum und Bailey durch einen furchtbaren Orkan vollständig vernichtet und alles dem Erdboden gleich gemacht worden sei. Viele Personen seien verletzt worden.

**Durch Blitsschlag getötet.** In Urano bei Intra am Lago Maggiore wurde eine Anzahl Studenten, die morgens nach den Alpen aufgebrochen waren, auf dem Marsche von einem Gewittersturm überrascht. Der Blitz schlug mitten unter die Schar ein und tötete auf der Stelle den 26jährigen Alfons Tolmeister aus Eichsfeld und den 18jährigen August Urban aus Lissit. Fünf andere Studenten wurden verletzt.

**550 000 Mk. durch Kartenspiel gewonnen.** Einer offiziellen Statistik, den kürzlich erschienenen Mitteilungen des österreichischen Finanzministeriums, ist zu entnehmen, daß es in Österreich jemanden gibt, der im Jahre 1906 durch das Kartenspiel den Betrag von 555 000 Mk. gewonnen hat. Noch dazu, ohne selbst zu spielen, sozusagen bloß als „Kiebiß“. Der österreichische Staat ist der glückliche Gewinner, welcher einen stetig wachsenden Nutzen aus dem Kartenspieler zieht.

**Niederlegung des Anarchismus in Holland.** Das nationale Arbeiter-Sekretariat Hollands, die Spitze der anarchistischen Gewerkschaften, hat beschlossen, die Verbindung mit dem internationalen Gewerkschaftssekretariat zu lösen. Es geht überhaupt zu Ende mit der anarchistisch-gewerkschaftlichen Bewegung. Der letzte besoldete Sekretär, Herr van Erkel, ist aus seinem Amt geschieden. Schon vorher hat der Kassierer seinen Abschied bekommen, weil es nichts mehr zu kassieren gab. Domela Nieuwenhuis hat also mit seinen jahrelangen Schreien nur erreicht, daß die Arbeiterbewegung zeitweise aufgehalten wurde. Jetzt hat sie den Anarchismus bereits fast vollständig überwunden; ein Zeichen dafür ist, daß die auf sozialistischer Basis stehenden Gewerkschaften gewaltige Fortschritte machen.

**Der kalte Juli.** Eine Soeben von der Meteorologischen Zentralanstalt in Bern veröffentlichte amtliche Zusammenstellung der Temperaturverhältnisse Mitteleuropas stellt fest, daß die erste Hälfte des Monats Juli die kälteste Sommer-Temperatur seit 50 Jahren aufweist. Der Fehlbetrag gegenüber dem Durchschnitt des Hochsommers erreicht die Höhe von 4 Gr. C. Die Mitteltemperatur der Bergstationen Gotthardt, Pilatus und Säntis ist um 1 1/2 Gr. C. niedriger als die des Juli für den nördlichsten Teil des europäischen Kontinents (87 Grad nördlicher Breite). Ein längeres Anbauern solcher Temperatur würde ein rasches Herabsteigen der Gletscher ins Land herorrufen, die denn auch in diesem Sommer durchschnittlich um 18 bis 136 Meter tiefer stehen als in der gleichen Zeit des letztverflossenen Sommers.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich  
**7 Fünfhausen 7**  
eine  
**mech. Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt**  
mit elektrischem Betrieb unter dem Namen „Zukunft“ eröffnet habe.  
Es soll mein eifriges Bestreben sein, gute, saubere und dauerhafte Arbeit zu billigen Preisen zu liefern und bitte ich ein geehrtes Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Kalkhorst,**  
Schuhmachermeister,  
Hauptgeschäft: Warendorpsstrasse 20.

---

**Nur**  
**eritklassige Fahrräder**  
kauft man im St. Gertrud-Fahrrad-Paus  
**Johs. Meier, Werderstr. 28.**  
Reparaturen schnell und billig.  
Es ist Tatsache, daß ich die meisten **Verlobungs-Ringe** an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.  
**G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.**  
**Klein-Mühlen bei Schwartau.**  
**Arbeiter-Häuser** nach Zeichnung sowie **Baupläne.**  
Gesunde Lage. — 10 Minuten v. d. Chauffee.  
Bill. u. ger. Anz. d. **Heinr. Soroe,** Schwartan

---

**ff. Kaffeebrot**  
**ff. Teegebäck**  
**ff. Platenkuchen**  
empfehlen die  
Bäckerei und Konditorei von  
**Carl Röttger, Lindenstr. 27 a.**

Ich empfehle eine hochfeine  
**II. Sorte Meiereibutter**  
zum Preise von Mk. 1,15 pro Pfund.  
**Kochbutter,** sehr schön, Mk. 1,05 und 1,10 pro Pfund.  
**Telephon 473. Th. Storm Nachf., Königsstr. 98.**



**Raucht**  
**Vineta No 8**  
beste 2 1/2 Pfg. Handarbeits-Cigarette

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Lübeck.  
**Einladung zum Sommer-Vergnügen**  
bestehend in  
**Preisschiessen, Damen- und Kinder-Vergnügen**  
**am Sonntag, den 11. August 1907**  
im „Vereinshaus“, **Johannisstrasse 50-52.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
**Preis für Herren 50 Pfg., einschließlich Garderobe und Vergnügungen.**  
**Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.**  
Stierau ladet ein. Das Komitee.

**Ein Tor**  
ist Jeder, der sich nicht mit der echten **Stettenpferd-Milchmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Kadeben,** Schumacher, „Stettenpferd“, wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiche samtartige Haut und blendend schönen Teint.  
à St. 50 Pf. bei: **Ferd. Kayser, Herm. Blaser, C. Dungerei, Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Wilh. Bandholz, Bluhme Jepsen, Aug. Prösch, H. Wittmack,** sowie in der **Löwen-Apotheke.**

---

**Billige Tapeten-Reste**  
**Georg Bornhöft**  
Dafen-Drogerie,  
Untertrave 44/45, bei der Drehbrücke.

---

**Holzarbeiter-Verband**  
(Zahlstelle Lübeck.)  
Die Stichwahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongress findet **am Sonntag, den 28. Juli 1907** von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. bei **Schröder, Lederstraße 3** statt. Die Kollegen können nur unter Vorlegung des Mitgliedsbuches wählen  
**Die Ortsverwaltung**



**Adler-Brauerei**  
Lübeck  
empfiehlt  
ihr  
verbürgt rein aus  
Hopfen und Malz  
hergestelltes  
vorzügliches  
**Lager-Bier**  
in Gebinden  
und Flaschen.  
Fernspr. 693.

Krankenkasse der  
Hauszimmerleute zu Lübeck.  
C. S. Nr. 2.

**Außerordentliche  
General-Versammlung**  
am Dienstag, den 30. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Braasch, Hundestr. 41  
(Schwarze Dohle).  
Tages-Ordnung:  
Erhöhung der Beiträge.  
Um zahlreiches Erscheinen erücht  
Der Vorstand.

**Restaurant z. Polierkuug**  
Geschützte Lauben  
und geschlossene Veranda.  
Angenehmer Familienaufenthalt.  
Zur Einkleiner empfiehlt sich  
**F. Strohkam**, Schwartauer Allee 92.

**Achtung!**  
Arbeit.-Radfahr.-Verein Lübeck  
Abfahrt nach Fackenburg 1 1/2 Uhr, da die  
Korsofahrt schon um 2 Uhr stattfindet.

**Louisenlust.**  
Morgen Sonntag:  
**Große Tanz-Musik**  
W. Gloe.

**Einseger.**  
Heute Sonntag:  
**Familien-Kränzchen.**  
Freier Eintritt. — Freier Tanz.

**Flora.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Max Siems.

**WAISEN - HOF.**  
Fackenburg Allee 56.  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
v. Robowski.

**Beiehlshaus Adlershort.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Friedrich-Kranz-Halle.**  
Jeden Sonntag:  
**Familien-Kränzchen**  
Gustav Giese.

# Vereinshaus.

## Großes Garten-Konzert und italienische Nacht am Mittwoch, den 31. Juli.

Anfang 8 Uhr. Eintritt à Person 10 Pfg.  
Karten sind zu haben bei: Wittfoot, Hülfstr. 18, Klein, Hülfstr. 94, Schröder,  
Leberstraße 3, Grünwald, Wötcherstraße 18.  
Hierzu ladet freundlichst ein F. Beeke.

## Kranken- und Sterbekasse gewerblicher Arbeiter (C. S. Nr. 24).

**General-Versammlung**  
am Montag, den 29. Juli 1907, abends 8 1/2 Uhr,  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 46-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1907.  
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.  
Der Vorstand.

Mitgliedskarten sind vorzuziehen.

## Arbeiter-Turn-Verein Lübeck Einladung zum Sommer-Fest

bestehend in Konzert, Schauturnen und BALL  
am Sonntag, den 28. Juli 1907,  
im Restaurant „Ziergarten“, Arminstraße 51.  
Anfang des Schauturnens und Konzerts 4 Uhr, des Balles 7 1/2 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Abends 9 Uhr: Laternenpolonaise.  
Eintritt zum Konzert 10 Pfg., zum Ball 30 Pfg.  
Das Komitee.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen  
Deutschlands. (Zahlstelle Lübeck).

## Einladung zum XII. Stiftungs-Fest

bestehend in  
Gartenkonzert, Preisschießen für Herren und Damen,  
sowie Kindererergnügen mit nachfolgendem Ball  
am Sonntag, den 28. Juli 1907  
im Vereinshaus, Johannisstr. 46-52.  
Anfang 4 Uhr. Von 4-7 Uhr: Konzert im Garten. Ende 2 Uhr.  
Preisschießen für Herren und Damen von 4-7 Uhr. Um 7 Uhr: Laternenpolonaise f. Kinder.  
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

## Arbeiter-Radfahrer-Verein Moisling. Einladung zum II. Stiftungs-Fest

verbunden mit  
Kunst- u. Reigenfahren, Herren-Preisschiessen u. Damen-Belustigungen  
unter gütiger Mitwirkung des Kunstfahrers  
G. Spethmann-Lübeck nebst 6jährigem Sohn  
am Sonntag, den 28. Juli 1907  
im Lokale des Herrn Ad. Schreiber in Moisling.  
Anfang der Korsofahrt 3 Uhr. — 4-6 Uhr Konzert. — Ball-Anfang 6 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
Eintrittspreis 1 Mk.  
Das Komitee.

**Neu-Lauerhof.**  
Jeden Sonntag: Großes Tanzkränzchen.  
Musik: Stadtkapelle, Dirigent: Odenburg.  
Jeden Mittwoch: Großer Ball.

**Central-Hallen.**  
Dankwartigrube 20-22.  
Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr.

**Wakenitz-BelleVue**  
Heute Sonntag den 28. Juli:  
**Tanzkränzchen.**  
H. Fährbater.

**Brauerei Fackenburg.**  
Heute, Sonntag:  
**Großes Konzert.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

**Extrafahrt**  
nach Travemünde zum  
Jubiläumsvrennen  
am Sonntag, den 28. Juli 1907  
mit Salon-Doppelschraubendampfer  
„St. Lorenz“.  
Abfahrt 1 Uhr mittags ab Drehbrücke.  
Rückfahrt 8 Uhr abends ab Travemünde.  
Fahrpreis: Einzelfahrt 50 Pfg., bei gleich-  
zeitiger Lösung der Rückfahrkarte für diese  
30 Pfg à Person. Kinder unter 12 Jahren  
25 Pfg. Jede Tour.

Vorverkauf von 9-12 Uhr mittags Unter-  
trave 59 ab 12 Uhr in der Wardehalle.  
Lübecker Saferfähre.  
W. m. b. S.

**Gr. Garten-Konzert.**  
Sonntag, den 28. Juli:  
Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.  
Fütterung der Raubtiere: 6 Uhr.  
Wilh. Grammerstori.

Verband der Bau-, Erd- und  
gewbl. Hilfsarbeiter Deutschl.  
(Zahlstelle Lübeck.)

**Ausflug nach Mölln  
mit Musik**  
am Sonntag, den 25. August.  
Abmarsch vom Vereinshaus 12 Uhr 30 Min.  
Abfahrt Bahnhof 1 Uhr 33 Min.  
Rückfahrt Mölln 11 Uhr 30 Min.  
Dabei selbst Besichtigung von Mölln und Um-  
gebung mit nachfolgendem Tanzkränzchen  
im Doktorhof.  
Fahrpreis à Person 1,60 Mk.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Fremden-Einführung gestattet.  
Das Komitee.

**Wilhelm-Theater.**  
Sonntag: 61. Abonnements-Vorstellung.  
Gr. Doppel-Vorstellung.  
**Was ihr wollt**  
oder: Der Dreikönigsabend.  
Lustspiel in 4 Akten von Shakespeare.  
**Klein Dorrit.**  
Lustspiel in 3 Akten von Schöndhan.  
Anfang 6 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Montag: 62. Abonnements-Vorstellung.  
Größte Sensation der Gegenwart.  
**Raffles,**  
der Amateur-Einbrecher.  
Anfang 8 Uhr.

**Stadthallen-Theater.**  
Direktion: Ludwig Piorkowski.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr. 41. Abonnem.-Vorstell.  
Große Operetten-Vorstellung.  
**Der Bettelstudent.**  
Operette in 3 Akten von Millöcker.  
Montag, 8 Uhr. 42. Abonn.-Vorst.  
Stürmischer Heiterkeitserfolg.  
**Inspektor Bräsig.**  
Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuter.  
Dienstag: Der Obersteiger.